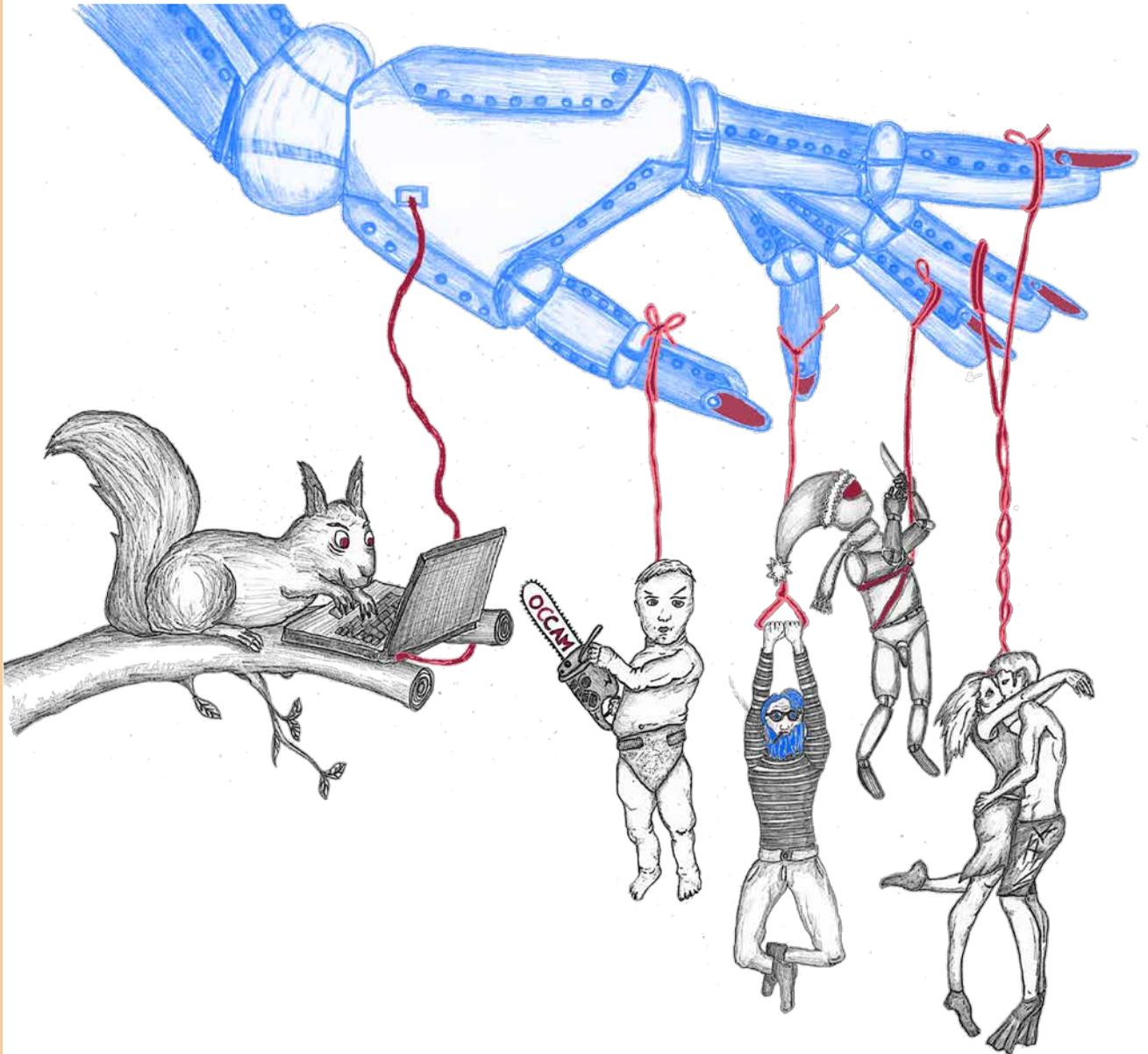


dialog

Christlich Akademische Vereinigung – CAV –
Freundeskreis der CJD Studentenschaft e.V.



- ▶ **Demokratie in postfaktischen Zeiten: 4.–7.1.2018**
- ▶ **BT 2018: Ich und die Algorithmen – die digitale Verwandlung**
- ▶ **Wilder Ritt: CAV erobert Nordwestpassage!**
- ▶ **Meinungen & Mitteilungen, Ausblicke & Rückblicke u.v.m.**

Editorial	3
-----------------	---

Einladung: Neujahrseminar 2018



Einladung	4
Programm und Referenten	5
Ort, Zeit, Kosten.....	6

Segeln und Beiträge



CAV Mitglieder erobern die Nordwestpassage.....	7
Optimisten & Segeleinladung 2018.....	8
Begriffe der Wahrheit	8
Wahrheit im digitalen Zeitalter	10

Bundestreffen und die Wege der CAV



Protokoll der 62. Beschlussfassenden Versammlung.....	12
CAV im Wahljahr – wie geht es weiter?.....	16
Fünf Jahre unterwegs mit der CAV	17
Impressionen vom CAV Bundestreffen 2017.....	18
Ich und die Algorithmen – Bundestreffen 2018	21

Projektwerkstatt



Mein Algorithmus und ich	22
Vom Vortrag zur Präsentation (Teil 2)	24
Welche Wege schlägt man ein.....	26
eCall. Ein neuer Lebensretter in Eurem Auto	28

Regionales und Nachrichten



Bericht aus dem RK Berlin.....	29
Burkhard Leuschner.....	31
Barbara Guske.....	31
Vermischte Nachrichten aus der Südwestecke der Republik	33
Paul ist da!.....	34

Impressum

Herausgeber: Christlich Akademische Vereinigung – CAV
– Freundeskreis der CJD Studentenschaft e.V.

Bankverbindung: Kto.-Nr. 2348 · BLZ 52060410
Evang. Kreditgenossenschaft Kassel

Redaktionsleitung: Jacob Langeloh
Sonnhalde 103 · 79194 Gundelfingen im Breisgau
Tel. 0761 48992053 · dialog@cav-freundeskreis.de

Autoren: Thomas Bormann, Hans Brodbeck, Dr. Hanne Detel, Janina Döhrmann, Gertrud Gandenberger, Margot Häfner, Gisela Heck, Thomas Hein, Thomas Knoll-Biermann,

Katharina Heining, Manfred Krüger, Jacob Langeloh, Anna Linnemann, Frank Loddemann, Dietmar Löwendorf, Andreas Müller, Wilfried Nill, Peter Nold, Emma zur Oeveste-Nill, Ronald Peters, Gertje Petersen, Claudia Popp, Felix Popp, Karin Rothärmel-Roos, Andreas Schreiber, Holm Sieber, Amadeus Vargas Röhl, Nils Wiegert, Michael Würz.

Layout: Jacob Langeloh

Druck: Chroma Druck & Verlag GmbH
Werkstraße 25, 67354 Römerberg

Fotos: Burg Liebenzell, Janina Döhrmann, Thomas Hein, Kai Hübner, Jacob Langeloh, Dietmar Löwendorf, Ilka Pöschl, Claudia Popp, Holm Sieber, Christian Werner, Nils Wiegert.

Titelbild: Katharina Heining

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion dar. Eine PDF-Version dieser Zeitschrift sowie aktuelle Termine finden sich im Internet unter www.cav-freundeskreis.de.



Liebe Freunde,

eine Zeitschrift *dialog* nennen kann jeder. Doch was machen wir daraus? Sicherlich findet sich in diesen Seiten kein wahres Zwiegespräch. Aber die Beiträge sollen doch mindestens dazu dienen, Anlass für Gespräche über Gott und die Welt und zum Dialog über Fakten und Ansichten werden.

Diese Ausgabe beinhaltet, meiner bescheidenen Meinung nach, viele Anlässe zum Dialog. Programmatisch wird dies vor allem in der Fortsetzung des Artikels „Den Dialog wagen“ von Manfred Krüger, der dazu anregt, von einer statischen Präsentation zu einem lebendigen Austausch zu gelangen. Diesmal geht es um Visualisierung, ein dritter, vermutlich abschließender Teil ist in Arbeit.

Die Themen der CAV für 2018 lauten „Demokratie in postfaktischen Zeiten“ und „Ich und der Algorithmus – die digitale Verwandlung“. Schon im letzten Januar erschien das erste Thema relevant. Abwegige Behauptungen und markige Worte hatten sich gegenüber soliden Überlegungen und pragmatischem Handeln durchgesetzt. Die deutsche Bundestagswahl gibt noch mehr Anlass zur Sorge. Eng damit verflochten ist der nächste Themenkomplex. Digitale Netzwerke interferieren als Nachrichtenkanäle. Menschen interagie-

ren digital, sie handeln digital, denken sie inzwischen auch digital?

Zu diesen Themen finden sich im Heft mehrere Dialoganstöße. Thomas Knoll-Biermann denkt über Wahrheit im Digitalen Zeitalter nach, ich über Begriffe der Wahrheit. Katharina Heining reflektiert das Verhältnis zu „ihrem“ Algorithmus, Ronald Peters berichtet über das neue Notrufsystem eCall. Wer vor Ort diskutieren will, könnte unseren Einladungen folgen. Wir treffen uns vom 4.–7. Januar 2018 auf Burg Liebenzell (Einladung auf den nächsten Seiten), sowie vom 31. Mai bis 3. Juni 2018 in Kaub (Vorschau in der Mitte des Hefts).

Über Fakten lässt sich streiten. Insofern lohnt sich der Abgleich der eigenen Erinnerungen mit der bebilderten Rückschau auf das Bundestreffen von Peter Nold. Über regionale Vorkommnisse schreiben Dietmar Löwendorf und Hans Brodbeck. Erreicht haben uns auch gleich mehrere Segelberichte. Dieter Dialoghini berichtet von der Querung der Nordwestpassage, Jerik Hübner (unser bis dato jüngster Autor) von Optimisten. Für das nächste Jahr lädt Janina Döhrmann zum Törn ein. Wer sich fragt, wie man nach getaner Arbeit wieder – wortwörtlich – auf den Erdboden kommt, erhält Einblicke von Thomas Hein.

Über die neuesten Entwicklungen aus CJD und CAV berichte ich in einem Beitrag aus meiner Vorsitzendenperspektive. Unser bisheriger Ansprechpartner im CJD Andreas Schreiber wechselt leider die Stelle und verabschiedet sich mit Retrospektive, Ausblick und Gruß.

Anlässe zum persönlichen Austausch geben die Einzelnachrichten, die wir aus fast der ganzen Welt erhalten haben. Wir verabschieden uns von einigen Mitgliedern und gedenken ihrer. Wir freuen uns über gute Nachrichten und gratulieren herzlich. Wir denken an diejenigen, die jetzt schwere Zeiten durchmachen und sind in Gedanken bei ihnen.

Ihr und Euer

Jacob Langeloh

Neujahrseminar: 4.–7. Januar 2018

Demokratie in postfaktischen Zeiten

in Kooperation mit dem Internationalen Forum Burg Liebenzell e.V.

Auf dem Neujahrseminar haben wir das Privileg, über verschiedene Generationen hinweg ins Gespräch zu kommen und aktuelle gesellschaftliche Themen aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. 2018 möchten wir uns dem Oberthema „Demokratie in postfaktischen Zeiten“ widmen. Im Vordergrund soll dabei die Frage stehen, ob und wie sich der politische und gesellschaftliche Umgang mit kleinen Täuschungen und handfesten Lügen in den Medien in den letzten Jahrzehnten gewandelt hat.

Gewinnt der Einsatz plumper Lügen mit Donald Trump tatsächlich eine ganz neue Qualität? Der geschichtliche Blick lässt uns erkennen, welche Erscheinungsformen der Täuschung es in totalitären, aber auch in demokratischen Systemen immer schon gegeben hat und was sich geändert hat.

Dabei wäre möglicherweise zunächst zu klären, was Wahrheit in Zeiten des psychologischen Konstruktivismus und philosophischen Relativismus überhaupt bedeuten kann. Wenn sich jeder seine eigene Weltwahrnehmung bastelt und es eine gemeinsame Wahrheit gar nicht gibt, wie können wir dann sinnvoll über Lügen und Unwahrheit sprechen? Und warum glauben wir nur so schwer, was nicht in unser bisheriges Weltbild passt? Welche Rolle spielen soziale Netzwerke und Kurznachrichten bei unserer Meinungsbildung?

Es müssen auch nicht immer die bewussten großen Täuschungen in der Politik sein. Auch die Werbung



Burg Liebenzell

bombardiert uns tagtäglich mit kleinen Bildmanipulationen und mehr oder weniger abwegigen Suggestionen. Sind wir vielleicht aufgrund von Gewöhnung empfänglicher für Geschöntes und Erfundenes aus anderen Gesellschaftsbereichen?

Schließlich wäre zu fragen, wie in diesen Zeiten ein qualitätsbewusster Journalist arbeiten kann und wie wir als Leser und Adressaten einen verantwortlichen Umgang mit den Medien finden.

Herzlich laden ein:

Frank Loddemann, Amadeus Vargas Röhl und Gertrud Gandenberger

Programm

Donnerstag, 4.1.2018

- ab 16:00 Anreise
- 18:00 Abendessen
- 19:00 **Einstieg: Postfaktische Geschichten.** Kennenlernen, Erwartungen an das Seminar

Freitag, 5.1.2018

- 08:15 Frühstück
- 09:00 **Vertrauen in Journalismus und Demokratie in Zeiten medialen Strukturwandels**
Dr. Hanne Detel, Tübingen (angefragt)
- 12:30 Mittagessen
- 14:30 **Fake News – was tun?**
Michael Würz, Leiter der Online-Redaktion beim Zollern-Alb-Kurier, Balingen
- 18:00 Abendessen
- danach: Gemütliches Beisammensein

Samstag, 6.1.2018

- 08:15 Frühstück
- 09:00 **Journalismus und Verantwortung. Was ist guter (investigativer) Journalismus?**
Thomas Bormann, SWR-Redakteur
- 12:30 Mittagessen
- 13:30 **Fake News – Interaktiv.** Workshop: Themenzentriertes Theater.
Karin Rothärmel-Roos, Theaterpädagogin
- 18:00 Abendessen
- 19:00 Abendprogramm

Sonntag, 7.1.2018

- ab 08.15 Frühstück
- 9:15 **„Demokratie – Quo vadis? Epilog**
- 10:15 **Das war's - wie war's?**
Evaluation und Feedback
- ab 11.00 individuelle Abreise



Dr. Hanne Detel

ist Akademische Mitarbeiterin am Lehrstuhl von Prof. Dr. Bernhard Pörksen mit dem Schwerpunkt Print- und Onlinemedien an der Eberhard Karls Universität Tübingen. Zu ihren Forschungsschwerpunkten und zentralen Themengebieten gehören: Mediatisierungsforschung und Medium-Theorien, das Social Web, Inszenierungsstrategien und (ungewollte) Prominenz im digitalen Zeitalter, Skandalisierung, Internetshaming und Cybermobbing. Zudem widmet sie sich der Journalismusforschung.

Gemeinsam mit Prof. Pörksen hat sie an einem Forschungsprojekt zum Thema „Skandale im digitalen Zeitalter“ gearbeitet. Dabei ist die Monografie *Der entfesselte Skandal. Das Ende der Kontrolle im digitalen Zeitalter* entstanden. In ihrer Promotion befasste sie sich mit dem Strukturwandel der Prominenz. Die Arbeit wurde 2017 unter dem Titel *Netzprominenz. Entstehung, Erhaltung und Monetarisierung von Prominenz im digitalen Zeitalter* publiziert.

Karin Rothärmel-Roos

Theaterpädagogin und Trainerin für Themenzentriertes Theater, Renningen,

"Fake News" als themenzentriertes Theater. Beim themenzentrierten Theater werden vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen (Erinnerungen, Motive, Zukunftsvorstellungen) Themen in Theatersequenzen kreativ verarbeitet. Unter der Leitung von Karin Rothärmel setzte die Teilnehmer/innen Themen wie Fake News und Demokratie in postfaktischen Zeiten in kurze Theatersequenzen um.

Karin Rothärmel-Roos, geb. 1964, Fremdsprachenkorrespondentin, Pädagogin (B.A.) und Theaterpädagogin sowie TZT-Trainerin (www.tzt.ch). Fortbildungen in „stage of life“ (die Kunst, sich auf den Bühnen des Lebens zu bewegen) und in Moderation und Präsentation. Stimmbildung durch mehrjährigen Unterricht in klassischem Gesang. Seit vielen Jahren freiberuflich in der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbildung tätig.



Michael Würz

ist für die Online-Redaktion beim Zollern-Alb-Kurier verantwortlich. Er war als Reporter beim Aufbau der Neuen Rottweiler Zeitung beteiligt. Die Jury des Medium Magazin wählte Michael Würz 2015 unter die Journalisten des Jahres in der Kategorie Reporter Regional. Er stellt sich der Herausforderung, wie man das Vertrauen der Nutzer und Leser zurückgewinnt und setzt sich mit Fake News auseinander. Er berichtet von dem Umgang seiner Lokalredaktionen mit Gerüchten aber auch Drohungen im Netz.



Thomas Bormann, SWR, Stuttgart

"Journalismus und Verantwortung – Was ist ein guter (investigativer) Journalist?" oder *"Fünf Jahre als Journalist in der Türkei – Erfahrungen und Erlebnisse"*

Thomas Bormann war die letzten Jahre Korrespondent in Istanbul für den SWR und das ARD-Rundfunkstudio. Er arbeitete zunächst als Reporter für den Hessischen Rundfunk und dann für den SWR im Bereich Aktuelles und Nachrichten. Seit 1992 bereist er den Nahen Osten (Nordirak, Israel) und die Türkei und berichtete von dort. Im Herbst 2016 unternahm er eine Radtour von Istanbul bis Stuttgart, die "Tour de Kontinentle" Wir werden von Erlebnissen als Journalist in der Türkei erfahren und uns gemeinsam mit ihm der Frage stellen, was einen guten Journalisten auszeichnet.

Demokratie in postfaktischen Zeiten

Anschrift

Burg Liebenzell
75378 Bad Liebenzell
info@internationalesforum.de
Tel: 07052 / 92 45 – 0

Anmeldung

Susanne Hein
Stettiner Straße 1/1
75050 Gemmingen
bt-anmeldung@cav-freundeskreis.de

Bitte möglichst per Online-Formular unter www.cav-freundeskreis.de.

Die Anmeldung ist verbindlich.

Tagungskosten

Der Teilnahmebeitrag für das Seminar beträgt regulär **EUR 70,-**

Studentische Teilnehmer zahlen EUR 35,- und erhalten auf Anfrage einen Fahrtkostenzuschuss von bis zu EUR 120,-

In den Tagungskosten enthalten sind die Übernachtungen mit Vollpension. Bitte spricht uns auf Betreuung für Eure Kinder an!



Das Kaminfeuer auf Burg Liebenzell

Lage

Bezahlung

Der Teilnahmebeitrag wird bei Anreise an der Rezeption entrichtet (bar oder EC-Karte).

Anreise

Mit der Deutschen Bahn

Bahnstation Bad Liebenzell (ab Pforzheim oder Stuttgart) – Gerne können wir einen Abholdienst vom Bahnhof organisieren.

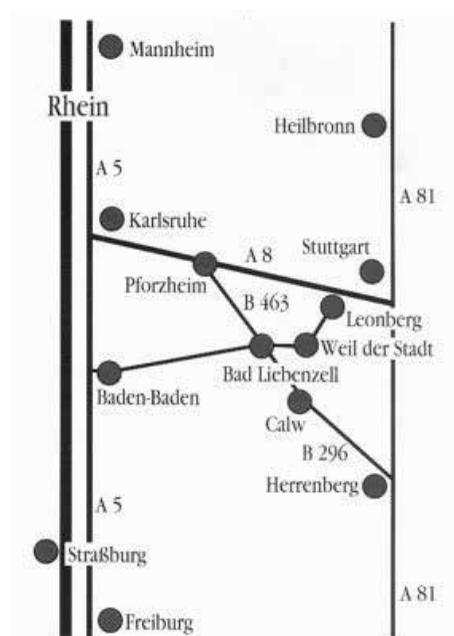
Mit dem PKW

Bad Liebenzell – an der Bundesstraße 463 Pforzheim-Calw

BAB A 8 Ausfahrt Pforzheim-West bzw. Leonberg
BAB A 81 Ausfahrt Herrenberg
von der Stadtmitte aus Richtung Schömberg
nach 2 km Einfahrt zur Burg Liebenzell

Zu Fuß

Vom Bahnhof Richtung Stadtmitte laufen – am Kurhaus vorbei – an der Kreuzung rechts in die Wilhelmstraße abbiegen – bis zur nächsten Kreuzung – Richtung Schömberg wählen – nach ungefähr 500 m rechts in die Burgstraße abbiegen und dem steilen Wanderweg (orangefarben) zur Burg folgen (Gehzeit 20–30 Min.). Viel Spaß und gute Puste!



CAV Mitglieder erobern die Nordwest- passage



Die Nordwestpassage verbindet den Atlantischen und den Pazifischen Ozean – eine berühmt-berüchtigte Route, die schon viele Forscher das Leben gekostet hat.

Die erste komplette seemannische Durchfahrt der NWP gelang Roald Amundsen 1903–1906 auf dem kleinen Schiff Gjøa. Der Deutsche Arved Fuchs durchsegelte 1993 mit seinem Expeditionsschiff, der Dagmar Aaen, die Passage in Ost-West-Richtung und 2003/2004 noch einmal in West-Ost-Richtung. 2011–2012 sorgte der US-Amerikaner Matt Rutherford für einiges Aufsehen, als er mit seiner Albin Vega Saint Brendan als erster einhand Non-Stop rund um Amerika segelte.

Unsere Crew bestand aus 17 Deutschen und einem niederländischem Skipper.

In den letzten Jahren haben wir uns mit Törns auf dem Ijsselmeer ausführlich auf diese große Herausforderung vorbereitet. Als im August 2016 die NASA meldete, dass das Eis in der Arktis so stark getaut sei, dass Schiffe die Nordwestpassage durchfahren könnten, konnte uns nichts mehr aufhalten. Wir wollten auf den Spuren der großen Polarhelden fahren, um diesen berühmten Wasserweg für uns zu entdecken.

Aufgebrochen sind wir an Bord der Noordfries von Ilulissat in der Disco Bay. Unsere Route führte uns durch die Baffin Bay nach Pont Inlet. Weiter segelten wir nach Beechey Island durch den Bellot Strait nach Fort Ross und den James Ross Strait nach Gjøa Haven. In Cambridge Bay auf Victoria Island, einem einsamen Außenposten in der kanadischen Arktis endete unser ereignisreicher Törn.

In abgeschiedenen Buchten wurde geankert. Wir liefen kleine pittoreske Häfen an. Exkursionen an Land brachten uns faszinierende Einblicke in die Natur der Polarregion. Es bot sich die Gelegenheit zu grandiosen Tiersichtungen: Eisbären, Walrosse, Robben, Beluga-, Grönland- und Narwale sowie diverse Vogelarten sind dort im kalten Norden zuhause.

Conningham Bay ist einer der bemerkenswertesten Orte für Tierbeobachtungen in der Arktis, ein wahrer „Hotspot“ für Eisbären und Belugawale. Die wilden Landschaften von Baffin Island bieten grandiose Landschaftspanoramen.

Es erwartete uns im Nordpolarmeer aber auch Kälte, Nässe, Stürme und Nebel. Die Temperaturen sind auch im August um den Gefrierpunkt. Eine besondere Gefahr drohte uns durch das Packeis, von dem wir eingeschlossen und zerdrückt werden konnten. Und wir hatten viel Packeis und einige kritische Eis-Situationen im Peel Sound, auch mit den neuesten Eiskarten an Bord konnten wir das Risiko des Scheiterns unseres Vorhabens nicht ausschließen. Ein Stresstest für Schiff und Crew, den wir bestanden haben.

Doch die Fahrt markiert auch die dramatischen Veränderungen in der Arktis. Bis vor wenigen Jahren war die Passage ganzjährig durch dicke Eismassen versperrt, die nur Eisbrecher passieren konnten.

Wir sind alle wieder glücklich im Alltag angekommen und begeistert an Bord der Noordfries dabei gewesen zu sein und dieses großartige Abenteuer erlebt zu haben.

Euer *Dietmar Diebelglin*



Optimisten

von Jerik Hübner

Ein Optimist ist nicht nur ein positiv denkender Mensch, sondern auch eine Segelbootsklasse. Es ist ein kleines, leichtes, wendiges und pflegeleichtes Boot.

Der Rumpf ist meist aus Holz oder aus Glasfaser, kann aber auch aus Aluminium sein. Damit das Boot

nicht abtreibt hat es ein Schwert. Der Mast ist am Bug befestigt. Das Segel ist am Mast und am Baum angebänfelt, d.h. mit Tampen (Seilen) festgesteckt. Ein Unterliekstrecker wird je nach Windstärke eingestellt und dient zur Trimmung des Segels. Am Heck ist eine Pinne mit Ruder zum Steuern angebracht.

Mit sechs Jahren war ich das erste Mal auf einem Opti. Seither habe ich regelmäßig Segeltraining. Im Winter machen wir Theorieunterricht und Sport in der Halle. Mir macht es viel Spaß und ich freue mich auf die nächste Saison auf dem Wasser.

CAV SEGELTÖRN 2018 -STOP- 03.-05. August -STOP- friesisches Wattenmeer oder IJsselmeer -STOP- historisches Plattbodenschiff -STOP- auch für Landratten geeignet -STOP- verbindlicher Anmeldeschluss 15. Januar 2018 -STOP- nähere Infos bei janina.doehrmann@cav-freundeskreis.de -OVER

Begriffe der Wahrheit

von Jacob Langeloh

Pontius hat genug von diesem Verfahren. Der Angeklagte kooperiert nicht, ihm ist es egal, dass ihm eine harte Strafe droht. Schlimmer noch, er behauptet sogar, alle, die es richtig verstehen seien seiner Meinung, die er als einzige Wahrheit kennzeichnet: „Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.“ Pontius kann sich hier nicht weiter zurückhalten. Nicht ohne genervt zu sein fragt er zurück: „Was ist Wahrheit?“

Diese Szene stammt nicht aus dem 21. Jahrhundert, in dem Verschwörungstheorien und Informationsblasen die seltsamsten Blüten treiben. Sie stammt, wie der Leser sicher weiß, aus dem Verhör Jesu Christi im Johannes-Evangelium. Jesus tritt mit dem Anspruch der Besserswiser auf: „Was ich sage ist wahr, und wer richtig im Kopf ist, begreift das auch.“ Pilatus antwortet darauf nicht inhaltlich, sondern mit einer, wie man sagen könnte, philosophischen Frage: „Was ist Wahrheit“.

Die Philosophie hat sich schon immer gern um begriffliche Fragen gekümmert, angefangen bei den Dialogen Platons, in denen zentrale Begriffe wie Wissen, Tugend und Gerechtigkeit auf den Prüfstand gestellt werden. Man könnte daher fragen: Wie weit ist die Philosophie damit inzwischen gekommen, den Begriff der Wahrheit zu definieren?

Die vielleicht langlebigste Bestimmung der Wahrheit ist die sogenannte Korrespondenztheorie. In der neutralsten Form: A ist dann und nur dann wahr, wenn ihr ein bestimmtes Ding B korrespondiert. Eine berühmte Definition dieser Art stammt von Thomas von Aquin: „Respondeo dicendum quod veritas consistit in adaequatione intellectus et rei“ (Summa theologiae I, q.21 a.2.). „Ich antworte, es sei zu sagen, dass Wahrheit in der Übereinstimmung von Verstand und Sache besteht“. Etwas einfacher gesagt: Was ich bei mir denke, muss der Wirklichkeit entsprechen.

Doch was genau ist es, was ich bei mir denke? Welche Struktur haben diese Erkenntnisse des Verstandes und in welcher Form lassen sie sich äußern? Wie verhält es sich mit der Wirklichkeit und welchen Zugang habe ich zu ihr? Was genau bedeuten „Korrespondenz“ in der ersten und „Übereinstimmung“ in der zweiten Definition? Diese Fragen müssen beantwortet werden, um die Wahrheit näher zu bestimmen. Die Gegenstände A und B müssen definiert werden, es muss gesagt werden, worin ihre Korrespondenz besteht und es muss klar werden, ob und wie es uns überhaupt möglich ist, A und B zu erkennen.

Darüber, wie diese wichtigen Unterbestimmungen gelöst werden sollen, streitet sich die Philosophie noch heute. Thomas von Aquin geht davon aus, dass die Wahrheitsträger – also Dinge, denen das Prädikat „... ist wahr“ zukommt, Erkenntnisinhalte sind, also in unserem Geist.

Heutzutage ist es verbreiteter, über den Wahrheitsgehalt von Sätzen zu sprechen. Wenn ich nun einen Satz nehme wie „Gras ist grün“, wodurch wird er wahr? Eine einfache Antwort wäre: Durch das Faktum, dass Gras grün ist. Doch woher weiß ich das überhaupt? Ist das nicht einfach nur eine weitere Behauptung? Habe ich nicht sowieso nur Zugang zu den Inhalten meines eigenen Geistes? Warum dann noch die Annahme einer „Sache“ (das ist die idealistische These), was genau soll ein „Fakt“ sein?

Aus den letzten Fragen ließe sich die zweite große Linie, die Kohärenztheorie der Wahrheit, ableiten. Wahr ist ein Satz dann, wenn es von anderen Sätzen hinreichend gestützt wird. Damit gewinne ich einiges, handle mir aber andere Nachteile ein. Ich bin nicht mehr auf die komische Frage nach „Sachen“ und ihrer Erkenntnis angewiesen, die sowieso nur in meinem eigenen Geist existieren. Ich kann immer noch von Fakten sprechen, dies sind dann Sätze besonderer Art über die Welt. Allerdings gebe ich den Anspruch auf, einen unverrückbaren Anker zu besitzen, auf den ich mich zu jedem Zeitpunkt rückbeziehen kann und der es definitiv verhindert, dass allzu abwegige Meinungen vertreten werden können. Ein weiterer Vorteil ist noch, dass diese Perspektive eher unserer täglichen Praxis entspricht. Wir prüfen nicht andauernd nach, was „die Dinge sagen“, sondern gleichen Informationen mit dem Bild ab, das wir in unserem Geist gebildet haben.

Denkbar ist selbstverständlich auch eine kombinierte Sicht, ein großes Netz an miteinander verknüpften Aussagen, das uns erlaubt, viele Dinge als wahr zu behaupten, ohne sie an irgendwelchen Dingen nachgeprüft zu haben, das aber an gewissen Punkten immer noch an einer faktischen Realität verankert ist.

Ich denke, es ist klar geworden, dass die genaue Statusbestimmung der Wahrheit eine komplexe Sache ist. Die Fragen, was überhaupt Träger der Wahrheit ist (Aussage? Gedanklicher Gehalt? ...), was der Wahrheitsmacher ist (die „Dinge“? Andere wahre Sätze?) und wie ich zur Kenntnis dieser Wahrheitsmacher komme, sind alles andere als trivial. Auf der anderen Seite bereitet es uns gewöhnlich sehr wenig Probleme, wahre und falsche Sätze – je nach unserer persönlichen Weltsicht – auseinanderzuhalten. Es ist offensichtlich nicht notwendig, einen genau bestimmten Begriff von Wahrheit zu haben, um das Konzept in Denken und Handeln zu gebrauchen. Insofern bietet sich eine zweite Perspektive an, die ebenfalls eine (wenn auch kürzere) philosophische Tradition hat: Wie gebrauchen wir den Begriff Wahrheit? Wann wird er relevant?

Zu dieser Frage möchte ich nun weniger die Geschichte ihrer Beantwortung erläutern, als vielmehr drei kurze Thesen aufstellen. Erstens: Die meisten Wahrheiten, auf die sich unser Denken und Handeln stützt, sind implizit.

Zweitens: Die Frage nach der Wahrheit wird dann relevant, wenn ein Konsens in Frage gestellt wird, also Falschheit in den Raum tritt. Drittens: Gerade vor diesem Hintergrund ist es wichtig, die Bedingungen der wahren Aussagen intensiv zu diskutieren und zu verhandeln.

zu 1) Wie oft verwenden wir im Alltag einen Satz der Form „x ist wahr“? Ich würde behaupten: So gut wie nie. Vielleicht gibt es Affirmationen der (ehemaligen) Jugendsprache wie „echt wahr“ oder „ich schwör“, die in diese Richtung gehen. Aber der Normalfall ist, dass wir Tatsachenaussagen über die Welt machen („Gras ist grün“) und nicht noch zusätzlich sagen „und das ist wahr“. Dass unser Denken und Handeln auf wahren und damit festen Fundamenten steht, ist eine implizite Annahme, die uns dieses Handeln überhaupt erst ermöglicht. Wahrheit kann als Fundament dieser Praxis verstanden werden, ohne dass sie selbst hervortritt.

zu 2) Fragen der Wahrheit treten dort auf, wo es Streit zwischen verschiedenen Auffassungen gibt. Dabei handelt es sich meistens um komplexe Dinge, etwa vor Gericht den Tathergang bei einem Unfall oder in der katholischen Kirche die Frage, ob Maria mit der Erbsünde geboren wurde (im Jahr 1439 man hat endgültig herausgefunden: Nein). Was diese Dinge auszeichnet, ist, dass sie mit unserem alltäglichen Handeln und Weltverstehen wenig zu tun haben, sondern besondere Situationen sind, in denen es tatsächlich auf die haargenaue Wahrheit ankommt. In vielen alltäglichen Konversationen ist dies nicht der Fall, da sie auf impliziten Annahmen beruhen und auf der beruhigenden Ansicht, dass die meisten es ebenso sehen. Um so bedrohlicher muss es erscheinen, wenn dies in Frage gestellt wird und um so heftiger sind die Reaktionen.

zu 3) Schwierig wird es dann, wenn Ausnahmesituationen, in denen um Wahrheit verhandelt wird, große Ausmaße annehmen. Ein Ereignis wie die Reformation hat genau diese Wellen geschlagen. Hier formieren sich zwei Lager, die gegenläufige Praktiken vertreten, wie Wahrheit generiert wird. An dieser Stelle gibt es nur zwei Alternativen: Spaltung oder Annäherung. Wie ebenfalls die Reformation lehrt, erscheint Spaltung manchmal alternativlos. Die Alternative dazu ist, nicht rücksichtslos die eigene Wahrheit als die einzige zu vertreten, sondern sich über die Bedingungen zu verständigen, unter denen Aussagen getroffen werden können. Das gelingt nicht immer. Doch mit Glück lässt sich gemeinsamer Boden finden. Und hier wird die Antwort auf die Frage „Was ist wahr“, die so zeitlos erscheint, jeweils aufs neue ausgehandelt.



Wahrheit im digitalen Zeitalter

von Thomas Knoll-Biermann

Nichts ist härter als die Wahrheit, verkündete vor einigen Jahren die Werbung einer großen deutschen Tageszeitung. Inzwischen werden Tageszeitungen wieder lautstark als Lügenpresse bezeichnet. Doch spielen Tageszeitungen bei der Suche nach Wahrheit noch eine Rolle? Ist nicht das, was vorhin noch wahr war, gerade eben als falsch entlarvt worden? Ändert das digitale Zeitalter unsere Wahrnehmung oder unsere Wahrheit? Haben wir alle das gleiche Verständnis von Wahrheit?

Man kann sich der Wahrheit philosophisch nähern. Doch ich will es mir einfach machen: Wer am falschen Ort Falsches sagt, kann sich strafbar oder ersatzpflichtig machen. Wer nur das Falsche sagt, genießt weitgehend den Schutz der Meinungsfreiheit, wenn er nicht auch den Fehler macht, es auf ganz falsche Weise zu sagen. Und schon sind wir wieder in der Juristerei angelangt.

In Deutschland verkündet Artikel 5 Absatz 1 des Grundgesetzes, dass jedermann die Freiheit zur Äußerung und Verbreitung seiner Meinung sowie die Freiheit zur Information aus allgemein zugänglichen Quellen hat. Eine Zensur findet nicht statt. Ergänzend ist darauf hinzuweisen, dass Artikel 5 Absatz 3 des Grundgesetzes auch Kunst, Forschung und Wissenschaft weitgehende Freiheit einräumt. Wer diese Grundrechte einfordert, muss auch aushalten, dass sie ausgeübt werden. Wie bei Herrn Böhmermann. Meinungen sind Meinungen, wenn sie wertende Elemente enthalten und sich nicht auf Tatsachenbehauptungen beschränken. Falsche Meinungen gibt es daher nicht, nur



muss man nicht jede Meinung teilen (sowohl im inhaltlichen wie im kommunikativen Sinne). Rechtlich relevant wird es, wenn man über eine bestimmte Person in falscher Weise lästert, also Schmähkritik übt. Ansonsten kann man den Schutz der Meinungsfreiheit für nahezu jede abstruse Wertung beanspruchen. Auch sogenannte Internet-Trolle dürfen das, ebenso wie die Journalisten, die ihre Meinung verbreiten, auch wenn nicht ausdrücklich als Kommentar gekennzeichnet ist. Ich darf das auch, sonst hätte man das hier nicht gedruckt. Aber das wäre ja Zensur!

Etwas undurchsichtiger wird die Rechtslage, wenn man ausschließlich Tatsachen behauptet, denn dort meint man, Wahrheit und Unwahrheit identifizieren zu können. Relevant ist eine Tatsachenbehauptung, die das Verhalten anderer Personen oder diese Leute persönlich betrifft. Ob Caroline noch ein uneheliches Kind hat, Albert gern Motorboot fährt oder ein Automobilhersteller eine Software für fake news verwendet, fallen in diese Kategorie. Eine Behauptung, dass morgen die Sonne scheint, ist dagegen rechtlich meistens irrelevant. Rechtliche Relevanz erhält die Tatsachenbehauptung, wenn sie unwahr ist und das Persönlichkeitsrecht eines Anderen

verletzt, sozusagen eine üble Nachrede oder Verleumdung darstellt. Rechtliche Relevanz hat allerdings auch jede andere unwahre Tatsachenbehauptung, wenn sie von einem Zeugen vor Gericht ange stellt wird. Doch wie unterscheidet man nun wahr und unwahr? Gilt für jede Tatsache eindeutig, dass sie wahr oder unwahr ist? Gibt es einen Unterschied zwischen Lüge und falscher Darstellung?

Der Jurist sagt, wie oft: Das kommt darauf an. Wahr ist eine behauptete Tatsache, wenn sie bewiesen werden kann, also mit der für die Annahme „bewiesen“ erforderlichen Wahrscheinlichkeit zutrifft. Unwahr ist eine behauptete Tatsache, für die das Gegenteil bewiesen werden kann. Lässt sich der Beweis nicht führen oder wird er gar nicht angetreten, gibt es Spielregeln für Wahrheit und Unwahrheit: Formelle und materielle Beweislast. Bei einer üblen Nachrede gilt grundsätzlich, dass nur erwiesene wahre Tatsachen erlaubt sind und der sich Äußernde die Beweislast, und damit das Risiko, trägt. Werden Vermutungen geäußert, dann beziehen sich die Beweisbarkeit und der Tatsachenkern nur auf einzelne Umstände, namentlich die Tatsachengrundlage der Vermutung und den Fakt, dass es sich

um eine Vermutung und nicht um Gewissheit handelt. Wer als Zeuge eine Vermutung als Beobachtung beschreibt, macht eine falsche Aussage. Auch bei Prognosen und Statistiken gibt es wahr und falsch nur bezogen auf einzelne Elemente.

Ob es eine Lüge ist, wenn man die Unwahrheit sagt, ist ebenfalls nicht einfach zu beantworten. Die Juristen diskutieren eine Unterscheidung von subjektiver und objektiver Wahrheit. Wer der Überzeugung ist, dass es keinen Klimawandel gibt, und das so behauptet, weicht in seiner Äußerung nicht von seiner Überzeugung – seiner subjektiven Wahrheit – ab. Andere mögen diese Überzeugung nicht teilen, aber eine Lüge im strengen Sinne ist es deshalb nicht. Wer allerdings am 31. Oktober in Brasilien war und dies weiß, aber dennoch behauptet, er sei am 31. Oktober selbstverständlich nach Lutherstadt Wittenberg gefahren, begeht eine Lüge. Erinnert er sich nicht mehr, macht das aber nicht deutlich, begeht er auch eine Lüge.

Zurück zum Alltag und zur digitalen Welt: Nützen uns solche Überlegungen etwas? Vielleicht teilweise. Wir müssen uns bei jeder an uns herangetragenen Information fragen, welchen Wahrheitsgehalt sie hat. Da der Unrechtsgehalt falscher Angaben – mit Ausnahme der Situation als Zeuge vor Gericht (falscher Ort) – im Regelfall tatsächlich gering ist, dürfen wir nicht auf die Wahrheit vertrauen. Hinzu kommt, dass in der digitalen Welt viele Halbwisser und Besserwisser unterwegs sind, deren Kenntnisstand im optimalen Falle in der für elektronische Nachrichten verfügbaren Zeit nicht abgebildet werden konnte und häufig selbst ganz überwiegend bloß aus wiederholten Vermutungen beruht, die einzelne Wissensinseln verknüpfen sollen. Das

ist im Alltag schon ernüchternd, aber auch bei Entscheidungsträgern verbreitet. Das führt zu zwei Problemen, die natürlich nicht neu sind, aber scheinbar erst jetzt lauter diskutiert werden:

Einerseits lässt sich objektive Wahrheit mit einem auf Wissensinseln basierenden Informationssystem nicht gewinnen, solange man nicht pausenlos verschiedene Versionen gegeneinander abgleicht. Andererseits kann sich eine falsche Version auch dadurch festigen, dass sie immer wieder toleriert oder bestätigt wird. Das kann schließlich dazu führen, dass die Überzeugung der Empfänger der falschen Version sich an diese Version anpasst, so dass sie bei Verbreitung davon ausgehen, die Wahrheit zu verkünden. Je näher man dem Lager des Absenders der Version steht, umso schwieriger. Aus diesem Teufelskreis kann nur herausfinden, wer verschiedene Versionen gegeneinander abgleicht. Allerdings geht das nur, wenn man den entschiedensten Gegner der Version einbezieht. Wer zwei Kinder hat, die sich geprügelt haben, und wissen will, wer angefangen hat, kann nicht nur ein Kind befragen. Es könnte zufällig das andere Kind beschuldigen oder die Sache bewusst auf sich nehmen. Die objektive Wahrheit kennt er noch nicht. Er muss dann das zweite Kind befragen und anschließend überlegen, was wahrscheinlicher ist. Der Grundsatz ist uns – nicht nur Juristen – gut bekannt: Audiatur et altera pars – man höre auch die andere Seite. Vor Gericht läuft das normalerweise so.

Aber wenn wir selbst Informationen beziehen, hören wir oft nur die eine Seite. Wir schauen in unsere Lieblingsbücher, unsere Lieblingszeitung, unseren Lieblingschat, unsere Lieblingswebseite und spiegeln das bestenfalls anhand wei-

terer – ähnlicher – Medien. Springerpresse? Ich doch nicht. Wir überlegen nicht, wer eine andere Version vertreten kann und schauen dort nach. In internationalen Fragen entstehen schnell auch sprachliche Barrieren, etwa zu Afghanistan, zu Nordkorea oder zur Ukraine: Wer spricht hier schon die Landessprache, um sich ein eigenes Bild zu machen? Wer kann bei ausländischen Medien identifizieren, ob sie nicht nur unsere Version spiegeln oder eigene Versionen bereitstellen? Müssen wir das überhaupt wissen? Ein klares Nein. Wir dürfen aber dann nicht den Fehler machen, uns selbst als diejenigen zu verstehen, die die Wahrheit (und die Lösung) kennen. Wir sind Konfliktpartei, wenn wir nur eine Version der Geschichte kennen und als überzeugend ansehen. Wir sind gelassener, zugleich aber auch einsichtsfähiger, wenn wir alle, zumindest die im Kern gegensätzlichen Versionen kennen. Und dann akzeptiert auch die andere Seite eher, dass wir über das Problem sprechen wollen.

Vor 28 Jahren verschwand die Berliner Mauer, die ebenso lange gestanden hat. Möglich war dies, weil viele Menschen in der damaligen DDR zwei Versionen der Welt kannten: Die „Westversion“ und die „Ostversion“, die offenkundig im Widerspruch standen. Beispielsweise zum Stand der Umweltbelastung oder zum Stand des nahen Endes des Kapitalismus. Das hat eine Gruppe der Mutigen mitveranlasst, die Regierung zur Wahrheit zu ermahnen. Vor 500 Jahren fand Herr Luther, dass die katholische Kirche mit den Ablassbriefen übertreibt. Wir sollten vielleicht auch wieder etwas genauer hinsehen, wenn uns etwas als Wahrheit – oder als Zweifel an bisheriger Wahrheit – verkauft werden soll.

Protokoll der

62. Beschlussfassenden Versammlung – BV –

Christlich Akademische Vereinigung (CAV) – Freundeskreis der CJD Studentenschaft



Samstag, 17. Juni 2017 im Zinzendorfhaus, Neudietendorf (Thüringen)

Anwesend: 22 Mitglieder (Liste beim Original) · Leitung: Holm Sieber · Protokoll: Peter Nold · Dauer: 16:00–18:45 Uhr

Abkürzungen:

BT	CAV Bundestreffen	CJD	Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands e.V.
BV	Beschlussfassende Versammlung der CAV	StA	Studentischer Ausschuß
Bx	Beschluss Nr.	StS	Studierendenschaft
CAV	Christlich-Akademische Vereinigung (CAV) – Freundeskreis der CJD Studentenschaft e.V.	TOP	Tagesordnungspunkt

Tagesordnung

1. Formalia
2. Bericht des Vorsitzenden
3. Bericht aus dem CJD
4. Bericht der Schatzmeisterin
5. Bericht der Kassenprüfer zum Haushalt 2016
6. Wahl der Kassenprüfer für das Jahr 2018
7. Entlastung des Vorstandes
8. Vorstandswahl
- 8a. Beiratswahl
9. Öffentlichkeitsarbeit
10. Bundestreffen: Rückblick und Ausblick

TOP 1: Formalia

Der erste Vorsitzende Holm Sieber eröffnet und leitet die Sitzung. Aus dem Vorstand nehmen außerdem die stellvertretenden Vorsitzenden Jacob Langeloh und Felix Popp, die Schatzmeisterin Susanne Hein und Amadeus Vargas Röhl teil, Frank Loddemann ist entschuldigt.

Folgende Beschlüsse werden einstimmig getroffen:

B1: Einladung und Tagesordnung (Anlage 1) wurden rechtzeitig versandt; damit wird die Beschlussfähigkeit festgestellt.

B2: Die Tagesordnung wird um einen TOP 8a Beiratswahl ergänzt und im Übrigen unverändert angenommen.

B3: Das Protokoll der letzten Versammlung (61. BV 2016), veröffentlicht im Dialog 104 / 2016, wird genehmigt.

TOP 2: Bericht des Vorsitzenden

Holm Sieber trägt auf Bitte aus dem Kreis der Mitglieder den Bericht des Vorsitzenden, der in schriftlicher Form den Tagungs-Unterlagen beiliegt, vor.

Während des Vortrags erfolgt kurzes Gedenken an die verstorbenen Mitglieder.

TOP 3: Bericht aus dem CJD

Andreas Schrieb stellt die Arbeit des CJD seit der 61. BV vor. Insbesondere erläutert er, dass für das 2016 angesetzte Auftakttreffen der neuen Studierendenschaft nur zwei Anmeldungen erfolgten, so dass es abgesagt werden musste. Die Abituriententage wurden hingegen 2016 und 2017 erfolgreich durchgeführt, wobei jeweils Thilo Renz als Vertreter der CAV anwesend war und den Abiturienten über seine Erfahrungen aus der Studierendenschaft berichtet hat. Für 2017 ist ein weiterer Anlauf für eine Auftaktveranstaltung geplant, diesmal in Bonn und im November. Der genaue Termin wird noch abgestimmt. Auch CAV-Mitglieder werden daran teilnehmen können, zudem wird die Veranstaltung für mehrere Abiturientenjahrgänge geöffnet (ab Abi 2015). Die CAV wird sich weiter finanziell beteiligen.

TOP 4: Bericht der Schatzmeisterin

Susanne Hein stellt die Einnahme-Überschuss-Rechnung 2016 und den 2016 beschlossenen Haushaltsplan 2017 vor. Zudem legt sie einen Haushaltsplan für 2018 vor, der die Zahlen für 2017 unter Ergänzung einer Ausgabe von ca. 300

Euro für Kinderbetreuungskosten fortschreibt. Die EÜR 2016 und die HP 2017 und 2018 sind Bestandteil des Protokolls als Anlagen 2 bis 4.

Im Anschluss erfolgt kurze Diskussion der Haushaltsplanung, insbesondere zur Prognose der Beitragsentwicklung für 2018. Susanne Hein stellt klar, dass die Beitragsprognose vorsichtig kalkuliert ist, wie die EÜR 2016 im Vergleich zum HP 2016 zeigt, und auch für 2018 noch mit ca. 9.000 EUR Beitragseinnahmen gerechnet werden kann.

Folgende Beschlüsse werden einstimmig gefasst:

B4: Der Abschluss für 2016 (Anlage 4) wird festgestellt.

B5: Der Haushaltsplan 2018 (Anlage 5) wird angenommen.

Der Vorstand verweist auf die Bitte der 61. BV an den Vorstand, die Beitragszahlung aller Mitglieder zu überprüfen und diejenigen, die nicht mehr Studenten sind, motivierend an die Beitragspflicht zu erinnern. Der Vorstand wird dieses Anliegen weiter verfolgen.

TOP 5: Bericht der Kassenprüfer zum Haushalt 2016

Manfred Krüger berichtet, sich mit Jan-Dirk Winkelhaus bezüglich der Kassenprüfung für 2016 abgestimmt zu haben. Sie haben auf der Grundlage der vorgelegten Belege keine Beanstandungen der Vollständigkeit und Richtigkeit der Kassenführung.

Infolgedessen beantragt Manfred Krüger Entlastung des Vorstands.

TOP 6: Wahl der Kassenprüfer für 2018

B5: Jan Dirk Winkelhaus wird einstimmig wiedergewählt und bestellt für das Jahr 2017. Als neue zweite Kassenprüferin wird Claudia Popp einstimmig gewählt und bestellt für das Jahr 2017.

TOP 7 Entlastung des Vorstands

B6: Der Vorstand wird einstimmig bei Enthaltung aller fünf anwesenden Vorstandsmitglieder entlastet.

TOP 8: Vorstandswahl

Holm Sieber weist darauf hin, dass die Amtszeit des aktuellen Vorstands abläuft und nun Neuwahlen für die nächsten drei Jahre 2017–2020 anstehen. Zugleich stellt Holm Sieber die Vorstandsämter und das Wahlverfahren nach der Satzung noch einmal vor.

Im Anschluss erläutern Holm Sieber und Thomas Knoll-Biermann, dass die Bemühungen des Vorstands für einen eigenen Vorschlag zur Besetzung aller bisherigen sieben Vorstandsposten und speziell um Besetzung des Amtes des ersten Vorsitzenden nicht erfolgreich waren. Ein weiterer Vorschlag aus dem Kreis des Vorstands ist eine zukünftige Änderung der Satzung hinsichtlich der Zusammensetzung des Vorstands.

Nach längerer Diskussion erklären Jacob Langeloh, Felix Popp, Susanne Hein und Amadeus Vargas Röhl, erneut für den Vorstand zu kandidieren. Manfred Krüger kandidiert ebenfalls für den Vorstand. Dabei kandidiert Jacob Langeloh für das Amt des Ersten Vorsitzenden, Felix Popp und Amadeus Vargas Röhl für die Ämter der Stellvertreter des Vorsitzenden, Susanne Hein für das Amt der Schatzmeisterin und Manfred Krüger als weiteres Vorstandsamt.

B7: Offene Wahl wird einstimmig beschlossen.

Holm Sieber verweist darauf, dass für jedes Amt ein eigenständiger Wahlgang durchgeführt wird.

Amt des ersten Vorsitzenden:

B8: Die BV wählt Jacob Langeloh bei einer Enthaltung einstimmig zum ersten Vorsitzenden.

Jacob Langeloh nimmt die Wahl an.

Amt eines stellvertretenden Vorsitzenden:

B9: Die BV wählt Felix Popp bei einer Enthaltung einstimmig zum stellvertretenden Vorsitzenden.

Felix Popp nimmt die Wahl an.

Amt eines weiteren stellvertretenden Vorsitzenden:

B10: Die BV wählt Amadeus Vargas Röhl bei einer Enthaltung einstimmig zum stellvertretenden Vorsitzenden.

Amadeus Vargas Röhl nimmt die Wahl an.

Amt des Schatzmeisters:

B11: Die BV wählt Susanne Hein einstimmig bei einer Enthaltung zur Schatzmeisterin.

Susanne Hein nimmt die Wahl an.

Amt eines weiteren Vorstandsmitglieds:

B12: Die BV wählt Manfred Krüger einstimmig bei einer Enthaltung zum weiteren Vorstandsmitglied.

Manfred Krüger nimmt die Wahl an.

Damit besteht der neue Vorstand für die Wahlperiode 2017–2020 aus:

Erster Vorsitzender: Jacob Langeloh.

Stellvertretender Vorsitzender: Felix Popp.

Stellvertretender Vorsitzender: Amadeus Vargas Röhl.

Schatzmeisterin: Susanne Hein.

Weiteres Vorstandsmitglied: Manfred Krüger.

TOP 8a: Beiratswahl

Zur Verstärkung und Unterstützung des Vorstands wird erneut der Beirat gewählt. Die BV ist dabei an keine satzungsmäßigen Bestimmungen gebunden.

B13: Im Ergebnis der Diskussion werden folgende Mitglieder einstimmig zu Beiratsmitgliedern gewählt:

- Holm Sieber, mit dem Themenfeld Informationstechnik, Webseite, operative Fragen
- Thilo Renz, mit dem Themenfeld Abiturienten und Aufbau der Studierendenschaft
- Frank Loddemann, mit dem Themenfeld Neujahrseminar auf Burg Liebenzell
- Annette Zurbrüggen, mit dem Themenfeld juristische Begleitung, Unterstützung bei Satzung
- Roland Klimas, mit dem Themenfeld Aufbau der Studierendenschaft, Abstimmung mit dem CJD
- Karl Oesterle, mit dem Themenfeld Finanzen und Steuern
- Thomas Hein, mit dem Themenfeld Fotografie-Koordinator
- Bernhart Jähmig, mit dem Themenfeld Dialog-Koordinator
- Janina Döhrmann, mit dem Themenfeld Veranstaltungen Regionalgruppe Nord, Mitwirkung bei Webseite-Gestaltung und Fotografie
- Hanskarl von Unger, mit dem Themenfeld allgemeine Unterstützung des Vorstands in strategischen Fragen
- Thomas Knoll-Biermann, mit dem Themenfeld Koordinierung juristische Begleitung und Satzungsänderungen.

Die BV spricht dem bisherigen Beirat ihren Dank aus. Vorstand und Beirat bemühen sich um einen intensiveren Austausch und die bessere Bündelung ihrer Kapazitäten. Der Vorstand bittet die Beiratsmitglieder, auch von sich aus auf den Vorstand zuzugehen.

TOP 9: Öffentlichkeitsarbeit

Holm Sieber, Jacob Langeloh und Felix Popp berichten kurz über Öffentlichkeitsarbeit (geleistete Arbeit und künftige Aktivitäten). Hanskarl von Unger fragt nach der Verteilung des Dialogs an CJD-Schulen. Jacob Langeloh teilt mit, dass die CJD-Zentrale Exemplare erhält, eine direkte Verteilung an CJD-Schulen aber derzeit nicht sinnvoll sei.

Es wird der Wunsch geäußert, eine aktualisierte Adressliste der Mitglieder im durch ein Passwort geschützten Bereich der Webseite zu veröffentlichen. Vor- und Nachteile werden diskutiert.

B14: BV bittet den Vorstand zu prüfen, ob eine Veröffentlichung der Adressliste der Mitglieder im geschützten Bereich der Webseite möglich ist und welche Bedingungen dafür einzuhalten sind.

10. Bundestreffen: Rückblick und Ausblick

Es erfolgt kurzer Hinweis auf kommende Veranstaltungen und knapper Rückblick. Jacob Langeloh bittet die BV-Teilnehmer, die Rückmeldebögen auszufüllen und dem Vorstand zu übergeben.

Holm Sieber schließt die 62. BV um 18:45 Uhr.

Berlin, den 14.08.2017

Leipzig, den 12.08.2017

Thomas Knoll Biermann
(Protokollant)

Holm Sieber
(Versammlungsleiter)

Neujahrseminar Drogen in der Gesellschaft – Gesellschaftsdrogen

05.–08.01.2017



CAV im Wahljahr – wie geht es weiter?

von Jacob Langeloh

Liebe Freunde,

ein wenig fühlen wir uns wie im Bundestag: Es wurde gewählt und es stehen Sondierungsgespräche an. Doch: Wir wollen ein besseres Ergebnis.

Auf dem Bundestreffen 2017, das erstmals in Neudietendorf bei Erfurt stattfand, wurde ein neuer Vorstand gewählt. Holm Sieber hatte schon in der letzten Ausgabe (dialog 104, 2016) seinen Rückzug aufgrund persönlicher und beruflicher Gründe angekündigt. Dem hatte sich Thomas Knoll-Biermann angeschlossen. Wir danken beiden für ihr prägendes und produktives Engagement für die CAV in den letzten Jahren. Ganz raus sind sie aber nicht. Beide haben sich bereit erklärt, im Beirat der CAV weiter unterstützend tätig zu sein.

Wir standen also vor der Aufgabe, einen vollständig neuen Vorstand zu wählen. Ich habe mich dabei bereit erklärt, erster Vorsitzender zu werden. Als stellvertretende Vorsitzende wurden Felix Popp und Amadeus Vargas Röhl gewählt, Susanne Hein als Schatzmeisterin und Manfred Krüger als weiteres Vorstandsmitglied.

Mit unserer Wahl und der Aufnahme der Arbeit haben wir eine wichtige Bitte verbunden: Wir wollen Aufgaben zukünftig besser in der CAV verteilen. Einen wichtigen ersten Schritt dazu haben wir in der Beschlussfassenden Versammlung getan. Nahezu alle Anwesenden haben sich bereit erklärt, den Vorstand in konkreten Bereichen zu unterstützen. Damit gewinnen wir viel: Die Vorstandsarbeit, die in den letzten Jahren oft sehr umfassend war, wird kompakter, unser Austausch gewinnt an Quantität und Qualität, das Ergebnis wird besser wegen der Vielzahl von Fertigkeiten und Perspektiven.

Wir arbeiten gemeinsam mit den Vertretern des CJD daran, wieder eine neue Studierendenarbeit

aufzubauen. Es hat sich gezeigt: Das ist nicht einfach, aus verschiedenen Gründen. Um kurz zu rekapitulieren: Im Januar 2014 wurde die Arbeit unterbrochen mit der Aussicht, in zwei Jahren fortzusetzen. Seit 2015 veranstaltet das CJD Abi-Tage, auf denen sich Schüler der 11. Klassen der CJD-Gymnasien näher kennenlernen können. Wir haben dort, vertreten durch Thilo Renz, jeweils die Vision einer bundesweiten Vernetzung, einer Studierendenschaft, präsentiert.

Im Januar 2016 kamen zu unserem Treffen in Bad Liebenzell mehrere Noch-Schüler und Bald-Studierende, um Möglichkeiten einer Studierendenschaft auszuloten. Daraus entsprang eine erste Veranstaltung im September 2016, für die sich leider nicht genug Teilnehmende fanden. Die Veranstaltung sollte im November 2017 wiederholt werden.

Dieser Prozess ist nun zunächst unterbrochen. Andreas Schreiber wechselt zum Ende des Jahres seine Stelle und wird Geschäftsführer im Haus Overbach bei Jülich. Wer Abteilungsleiter für die Schulische Bildung im CJD wird, steht derzeit leider noch nicht fest. Zudem geht die Vorbereitung der Studierendenarbeit an das Christlich-Pädagogische Institut (CPI), geleitet von Andreas Dierssen, über. Aufgrund dieser veränderten Lage wurde der Termin im November abgesagt. Auch die Abi-Tage, deren zukünftige Ausrichtung von den Schulen ausdrücklich befürwortet wird, werden 2018 pausieren.

Das CPI bringt eigene Kompetenzen und Perspektiven in den Aufbau einer Studierendenarbeit ein. Es organisiert unter anderem jedes Jahr mindestens eine zentrale Großveranstaltung, welche eines der Handlungsfelder des CJD repräsentiert, unter anderem die musischen Festtage und die politischen Projekt-tage. Der nächste Termin sind die

musischen Festtage vom 2.5.–6. Mai 2018 in Erfurt. Als Bestandteil des Programms wird auch ein politisches Forum stattfinden.

Mit einer Einbindung in diese Veranstaltungen ist das Format einer zukünftigen Studierendenschaft natürlich nicht fertig. Uns als CAV ist wichtig, dass ein Raum des freien Austausches über politisch-gesellschaftliche Themen entsteht, der über seine Grenzen hinaus wirksam wird und für den Studierende selbst Verantwortung übernehmen. Dafür muss es Strukturen geben, dafür muss es Möglichkeiten und Freiräume geben.

Auch wenn die Form noch nicht klar ist, stimmt optimistisch, dass wir vom gleichen Punkt ausgehen. Die Abi-Tage, die Veranstaltungen des CJD, besonders die Politischen Projekt-tage, und auch die Geschichte der Studierendenschaft zeigen sehr deutlich, dass ein Wunsch und ein Bedürfnis danach vorhanden ist, gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen, gemeinsam zu reflektieren und mit anderen in Dialog zu treten, auch und besonders über die Schule hinaus. Das wollen wir ermöglichen und dafür haben wir jetzt einen neuen, starken Partner.

Insofern bleibt mir an dieser Stelle um Geduld zu bitten, was die konkreten Formen angeht. Wir werden in nächster Zeit gemeinsam mit dem CPI, der schulischen Bildung im CJD, Ehemaligen der CJD-Schulen und derzeitigen Schülern / baldigen Studierenden Perspektiven und Visionen ausloten. Das wird etwas Zeit benötigen. Ich glaube, diese Zeit ist gut investiert.

Herzlichst, Euer und Ihr



Jacob Langeloh
Vorsitzender der CAV – Freundeskreis der
CJD Studentenschaft e. V.

Fünf Jahre unterwegs mit der CAV

von Andreas Schreib

Liebe CAV-Mitglieder, liebe Freunde,

ein bisschen im sprichwörtlichen Bermudadreieck, so fand ich mich vor fünf Jahren wieder in der Gemengelage zwischen CJD, CAV und CJD Studentenschaft. Wir haben miteinander sortiert, gemeinsam gerungen und Zukunftsperspektiven erarbeitet. Manches durfte sich nicht erfüllen und so haben wir eine Gruppe junger Leute, die einen eigenen Ort schaffen wollten, ziehen lassen. So ist das wohl (manchmal) mit den Generationen. Anderes durfte sich zugleich erfüllen und wir haben einen neuen Weg erfunden, die CJD Abi-Tage. Sie sind der erste Teil einer Brücke, welche die Lücke zwischen den Schulabgängern unserer CJD Christophorusgymnasien und einer CAV in der Zukunft schließen kann.

Die CJD Abi-Tage sind aber nicht nur Mittel zum Zweck gewesen; sie waren mit ihrer Programmatik politische Bildungsarbeit & Persönlichkeitsbildung und damit zugleich Selbstzweck im besten Sinn. Ihnen allen vielen Dank für die bereitgestellten Vereinsmittel: Wir haben sie äußerst gewinnbringend investieren können! Die Schulleitungen unserer Gymnasien wünschen sich folgerichtig, dass wir das Format in jedem Fall weiterführen; gerne mit der CAV als unterstützendem Partner, der auch sein Eigeninteresse einbringt. Ein schönes „Win-Win-Win“: Das CJD gewinnt ein wunderbares Format für seine Bildungsarbeit hinzu; die CAV gewinnt ein Forum, um auf sich aufmerksam zu machen und für sich zu werben. Unsere jungen Menschen gewinnen eine inhaltsstarke Begegnung mit anderen Jugendlichen aus dem CJD bundesweit!

Dass diese Brücke, die wir mit den CJD Abi-Tagen begonnen haben noch nicht fertig ist, spüren wir alle. Es gilt jetzt dran zu bleiben. Das Christlich-Pädagogische Institut des CJD übernimmt zunächst die weitere Zusammenarbeit und lädt Sie ein zu den bundesweiten Groß-



Abitage 2017 in Bonn

veranstaltungen des CJD: Dort wird es für die CAV weitere Chancen geben, auf sich aufmerksam zu machen und Freunde hinzuzugewinnen!

Ganz persönlich möchte ich mich am Ende meiner Rolle als Leitung der Abteilung Schulische Bildung im CJD von Ihnen verabschieden und übergebe die Zusammenarbeit mit Ihnen wie auch die künftige Ausgestaltung der CJD Abi-Tage an meine Nachfolge (die leider noch etwas auf sich warten lässt).

Ich wechsle zum 01.01.2018 nach Nordrhein-Westfalen. Dort übernehme ich die Geschäftsführung des Bildungscampus, der aus den Händen eines Salesianer-Ordens zum neuen Jahr in die Hände des CJD übergeht. Ein wunderbarer Ort übrigens, um zu tagen und (unter anderem) eine neue Schule für das CJD mit herausragender Profilierung im MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik). Zugleich ist der Campus ein spiritueller Ort, der seit 100 Jahren von der Ordensgemeinschaft aufgebaut und entwickelt wird. Schauen Sie mal rein oder besser, seien Sie unsere Gäste im Franz-von-Sales-Hof: **Auf bald im Haus Overbach in Jülich!** [www.overbach.de]

Herzlich grüßt Sie & Euch

Andreas Schreib

Vorder- und Rückseite des Flyers der Abitage 2017

Impressionen vom CAV Bundestreffen 2017

von Peter Nold, 19.6.2017

Am durch Fronleichnam verlängerten Wochenende haben wir uns wieder mal versammelt, diesmal in der Mitte der erweiterten BRD, in Neudietendorf. Das kennen Sie nicht? Na ja, ich kannte es auch nicht, bevor mich die Bahn dorthin befördert hat. Es ist ein beschaulicher kleiner Ort, 14 Bahnminuten westlich von Erfurt, berühmt geworden durch die Herrnhuter. Diese haben hier ein beachtliches bauliches Ensemble geschaffen, wozu auch das Tagungshaus gehört (heute erweitert durch drei moderne zweistöckige Übernachtungshäuser und nur drei Fußminuten vom Bahnhof) und eine lange schöne Häuserzeile „Alter Hof“, nicht zu vergessen den Kirchsaal, der ja in allen Gemeinden gleich gestaltet ist. Nur die Orgel ist schon mal verschieden, hier übrigens sehr schön, wie wir uns gleich am ersten Abend überzeugen konnten. Christian Thiele, der Ortsgeistliche – Pfarrer (also Pfarr-Herr) ist er nicht, denn das widerspricht dem geistlichen demokratischen Selbstverständnis der Herrnhuter – führte uns ein und auch über den Gottesacker. Schmucklose Grabsteine, denn im Tode sind alle gleich. Gras und eine schöne Baumallee prägen den Gottesacker. Der Abend klang aus bei Wein, Bier und dergleichen in einer fröhlichen Wiedersehens- und Kennenlernrunde.

Freitag: Frühstück, Vorträge, Lagerfeuer

Am Freitagmorgen erwartete uns – wie jeden Morgen – ein reichliches Buffet von vegan bis ‚fleischlich‘, wo man sogar Körner selbst von Hand schroten konnte. Auch eine Teevielfalt, die man sonst nicht kennt. Dann ging's hinein ins Tagungsthema: *Glauben in Gesellschaft - Von den Pflichten eines Christenmenschen*



Dr. Horst Gorski

Dazu der erste Vortrag von Dr. Horst Gorski, Vizepräsident der EKD, über *Das rechte Wort zur rechten*

Zeit – Die Rolle der Kirchen in einer pluralen Gesellschaft. So einen umfassenden Überblick über die Entwicklung der Kirche von Luther bis heute und insbesondere heute habe ich noch nie gehört. Voller interessanter und durchaus auch skurriler Details – etwa der vorgeschriebenen Zeugen für den vollzogenen Beischlaf der jungen Eheleute! –, ohne den großen Bogen aus den Augen zu verlieren, gut verständlich trotz großer Komplexität und vorgetragen in freier Rede. Chapeau, chapeau! Das war m. E. jedenfalls der Höhepunkt der Tagungsbeiträge, wobei die sich anschließende Frageunde nicht weniger niveauvoll war.



Frageunde mit Manfred

Am Nachmittag dann Dr. Hagen Findeis (Uni Halle-Wittenberg), der sich zuerst von der Biographie eines Bischofs in der damaligen DDR (Ingo Braecklein) der Befindlichkeit der Kirche in der damaligen DDR näherte, was wegen der begrifflichen Dichte unsere totale Aufmerksamkeit erforderlich machte. Im zweiten Teil erzählte er von seinem persönlichen Erleben und Engagement während der Montags-Demos in Leipzig 1989, was nicht zuletzt durch die bildmäßige Unterstützung sehr anschaulich und packend war. Risiko und Gefährlichkeit von politischem Engagement von kirchlicher, nicht staatskonformer Seite wurden konkret spürbar.

Am Vorabend wurde noch der Bericht von Andreas Schreib vom CJD eingeschoben, der erfreulich kurz und ergebnisorientiert über die Aktivitäten zur Gewinnung neuer Studenten berichtete und auch zur Beteiligung einlud. Am Abend gab es sogar ein Lagerfeuer, wofür eine große Metallschale bereitstand, sehr zur Freude der zahlreichen Kinderschar. Sie durften Stöcke kleinmachen, hineinwerfen und staunen, wie wir früher auch. Abenteuer pur!

Samstag: Exkursion, Beschlussfassung, Feierstunde

Am Samstag stand dann die obligate Exkursion an, wobei sich die Stadt an der ehemals bedeutenden Furt durch die Gera (**gErafurt**) natürlich anbot. Spä-

ter wurde dann die berühmte Krämerbrücke mit prächtigen Brückenhäusern (für die Krämer) darüber gebaut. Auch wir bewunderten sie, als wir darüber gingen und uns zwischen den vielen Menschen hindurchschlängelten. Denn es war gerade Brückenfest, davor noch ein Mittelaltermarkt mit ‚allerley Gewerk‘. Dazu passte ein launiger Kommentar aus der Gruppe, etwa so: ‚Was wollen alle diese Touristen hier? Da kommt man ja kaum voran.‘



Bibliothek des Augustinerklosters Erfurt

Am Anfang der Exkursion stand natürlich – wie könnte es anders sein im Reformationsjubiläumsjahr – der Besuch des Augustinerklosters, wo Luther ab 1505 ein hartes Mönchsleben führte. Wir durften die Bibliothek bestaunen und unter kundiger Führung: ehrfurchtsheischende Folianten und reich mit Gold und Farben verzierte Anfangsbuchstaben in den ersten Buchdrucken betrachten, die der Bibliothekar für uns aufgeschlagen hatte.



Stadtführung durch Erfurt

Auf der Krämerbrücke erfuhren wir auch noch von der ‚anrühigen‘ Herstellung von Indigo-Blau aus der Pflanze Färberwaid und Urin, und wie man an den Harnstoff kam. Am Anfang stand das Bier, dann ... Na ja, das können wir uns selbst vorstellen, auch den Gestank von solchen Sammelfässern etc. Übrigens durften nur Männer ihren Beitrag leisten.

Bis zu den beiden Prachtkirchen und der berühmten hohen Domtreppe kamen wir, aber nicht hinauf sondern gleich hinab ins düstere Kellergewölbe des Wirtshauses Christoffel. Aus herrlichem luftigen Sonnenschein ins Keller-Dunkel mit massivem Holzgestühl und deftigen Bierhumpen und Klößen wie Kanonenkugeln. Urig eben!

Das Wirtshaus hielt uns länger als geplant in seinen langen Gewölben fest, aber wir kamen doch wieder hinauf ans Licht und zur Arbeit. Nur musste die BV (Beschlussfassende Versammlung) um eine Stunde nach hinten verschoben werden. Es standen ja Neuwahlen an, was umfangreichere Präliminarien erforderlich machte, die aber in gegenseitigem Respekt und größerem Engagement aller Anwesenden gelöst werden konnten, so dass das abschließende Gruppenfoto und der festliche Abend fast pünktlich gefeiert werden konnte. Nach dem kalt-warmen Buffet gab es einige Darbietungen und dann konnte man wieder in Gespräche eintauchen, und auch ein griechischer Umtrunk wurde gestiftet. „Das ist bei uns so ‚ouzo‘.“, um einen Teilnehmer zu zitieren.

Sonntag: Gottesdienst, Herrlichkeit, Anerkennung

Der sonntägliche Gottesdienst fand natürlich im Kirchsaal nebenan statt, wo der evangelische Pfarrer Güntzel Schmidt eine hervorragende Predigt hielt über 1. Joh. 4, 7-11, also über Liebe. Er ging aus vom griechischen Begriff ‚doxa‘, der üblicherweise mit (Gottes) *Herrlichkeit* wiedergegeben wird, aber in seiner Grundbedeutung ‚Meinung von / über eine Person bedeutet. Im Deutschen bietet sich der Begriff *Anerkennung* an. Das braucht jeder Mensch von klein an und gibt es auch weiter – hoffentlich! Somit streben wir danach. Gottes *Herrlichkeit* besteht also letztlich darin, dass er uns, wenn wir ihn anerkennen (also an ihn von ganzem Herzen glauben), seine *Anerkennung* schenkt. Und in dieser Herrlichkeit, in dieser Anerkennung werden wir dann strahlen vor Freude. Was mehr kann ein Mensch anstreben? Ein gutes Wort auf den Weg! Gottes Segen und gute Reise!

Fazit

Eine Tagung in friedlicher, sonniger, ja heiterer Atmosphäre bei guter Rundumversorgung geht zu Ende und macht Lust auf das nächste Bundestreffen, das wieder mal hoch oben über dem Rhein (über Kaub) angesetzt ist. Herzlichen Dank allen, die das so gut vorbereitet haben!

Peter Nold

Bundestreffen 2017 Von den Pflichten eines Christenmenschen

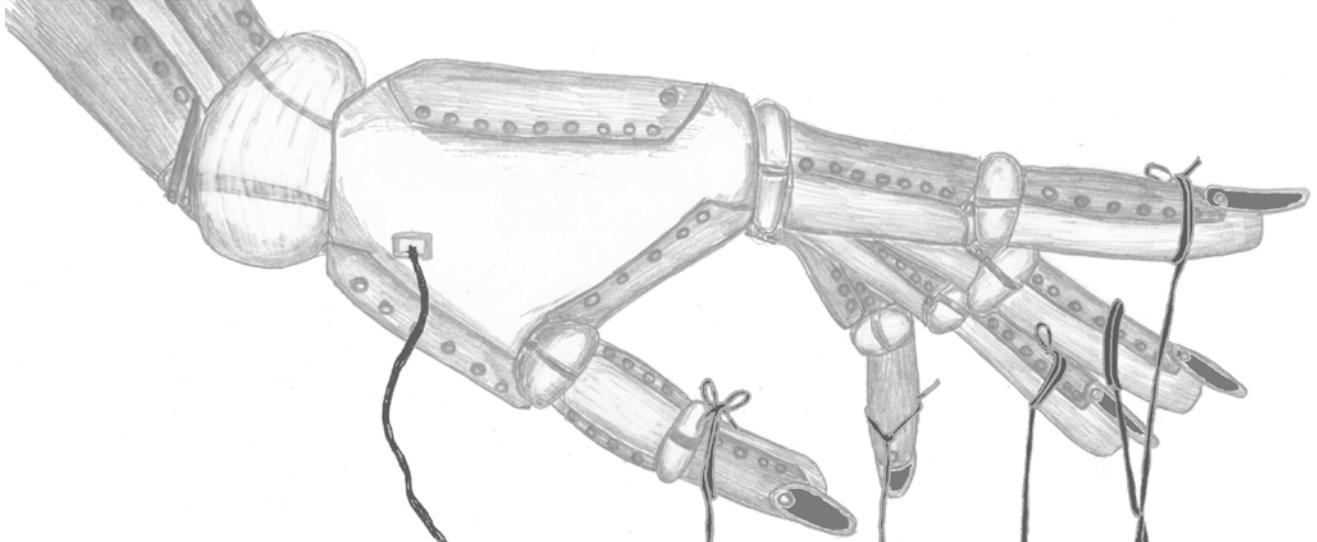
15.–18.06.2017

Lust auf mehr? Umfassende Bildergalerien gibt es unter:
<http://www.cav-freundeskreis.de/pages/fotos.php>



Bundestreffen 2018: „Ich und die Algorithmen – die digitale Verwandlung“

von Felix Popp und Amadeus Vargas Röhl



Digitalisierung ist wie eine Marionette, die langsam zum Leben erwacht. Zuerst steckt sie in einem übergroßen, ungelenkten Körper, und vermag nur wenige, immer gleiche Bewegungen zu vollführen. Später wird sie geschickter, lernbegieriger und unterstützt uns häufiger in unserem Beruf und Alltag. Irgendwann passt sie sich immer weiter unseren Bedürfnissen an, wird wie wir und ist in jedem Moment unserer Realität präsent. Wir kommen vom Traum zum Spiel, von der Idee zur Praxis und alsbald zur gewünschten nützlichen Verwendung bis hin schließlich zur Abhängigkeit. Wir müssen damit leben, lernen, (Partner) suchen, (Liebe) finden, lehren, denken, lesen, forschen, uns fortbewegen und viele andere alltägliche und spezifische Operationen durchführen. Letztendlich wird die Marionette, die uns zu gehören schien, ein autonomes digitales Gegenbild, und vielleicht beginnen wir jetzt, statt der früheren Nützlichkeit ein Horrorbild zu sehen.

Auf dem Bundestreffen 2018 möchten wir reflektieren, wie digitale Medien uns helfen, Dinge besser zu begreifen, Digitalisierungen unser Leben verändern und künstliche Intelligenz Fortschritt bedeuten kann.

Wenn Lernen als aktiver Prozess angesehen wird, dann können digitale, interaktive Medien uns dabei unterstützen. Blended Learning steht für Lehr- und Lernformen, in denen analoge und digitale Medien verwendet werden. Jedoch: macht ein Tablet für jeden Schüler schon den Unterricht besser oder wie sollte das bewusste Erlernen der digitalen Fähigkeiten aussehen?

Schon Schüler lernen heute: Unser digitaler Fußabdruck begleitet uns ein Leben lang und unsere digitale „Identität“ hat Einfluss auf unsere Selbst- und

Fremdeinschätzung. Digitale Medien ermöglichen es uns, jederzeit mit unseren „Freunden“ in Kontakt zu sein und zudem – so wird es uns versprochen – schnell unseren perfekten Partner zu finden. Doch was macht ein Algorithmus mit uns, der gegenseitige Attraktivität und Passgenauigkeit berechnet? Sind Online-Dating-Plattformen für unser Zusammenleben ein großer Segen, oder geht am Ende das imperfekt Individuelle nicht immer verloren und digitale Profile und Netzwerke erlauben überhaupt gar nicht die Entfaltung des Individuums?

Insgesamt sind Informations- und Kommunikationsprozesse durch die Digitalisierung vereinfacht und beschleunigt. Big Data hilft bisher unerklärte Prozesse, und uns selbst, endlich verständlich, berechenbar und damit handhabbar machen. Künstliche Intelligenz und Technik können den Menschen dabei immer präziser unterstützen und werden alltäglicher. Allerdings stellen autonome Systeme wie selbstfahrende Autos und Roboter, die im Alter die Pflege übernehmen, uns vor immense ethische Herausforderungen.

All diese Umwandlungen verändern die Welt, in der wir leben. Bis jetzt hat der Mensch es stets geschafft, sich anzupassen. Wie bei jeder Revolution, kann man sich fragen: Steigt er nun auf eine neue, digitale Stufe? Schafft er sich ab? Oder bleibt er einfach, selbst in einem Zeitalter der rapiden Veränderung, ganz der alte?

Wir hoffen auf einen spannenden Austausch über diese Themen auf dem Bundestreffen 2018 und freuen uns auf unser komplett analoges Wiedersehen in Kaub!

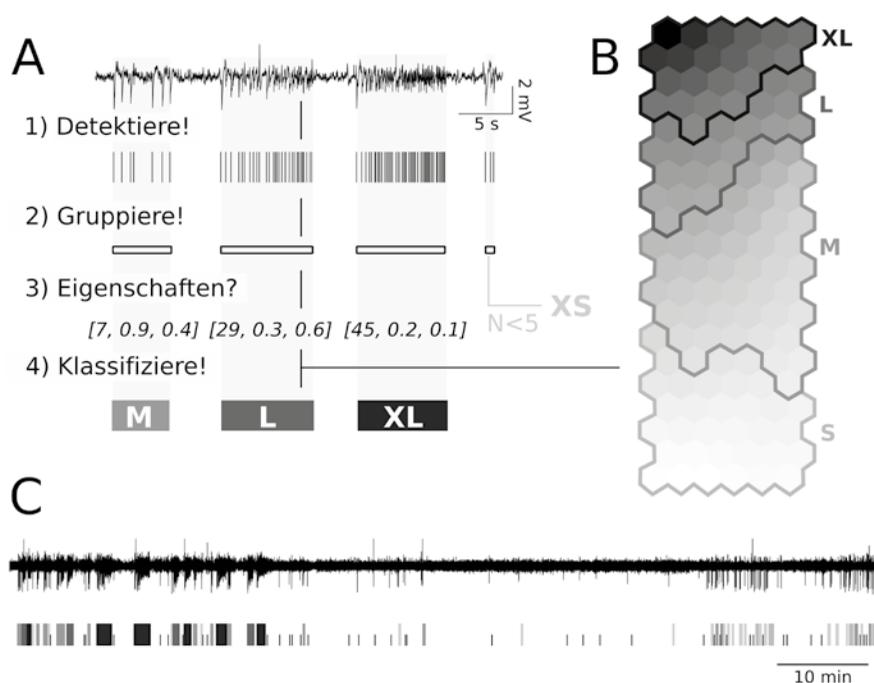
Mein Algorithmus und ich

von Katharina Heining

Heute höre ich nur noch selten von ihm – und meistens nur dann, wenn er Ärger macht. Oft liegt es nicht an ihm selbst, sondern an meiner fehlerhaften Programmierung: Ich als Programmierungsberechtigte habe ihn nicht angemessen auf alle möglichen Fallstricke der verwirrenden Realität vorbereitet. Inzwischen hat er so viele Daten gesehen und entsprechend der Beschwerden so viele Anpassungen über sich ergehen lassen müssen, dass er ganz gut zurecht kommt. Ich wundere mich trotzdem, wenn andere von ihm ehrfürchtig als ‚the algorithm‘ sprechen – denn er ist ja mein Geschöpf und ich kenne ihn von klein auf, seine vielschichtige Persönlichkeit und seine Beschränkungen. Er ist nicht die absolut unfehlbare Methode, die auf jeden epileptischen Datensatz angewendet werden kann. Die Benutzer neigen jedoch meist dazu, ihn gedankenlos zu verwenden, ohne zu prüfen, ob er dem gewachsen ist, was sie sich von ihm wünschen.

Bei seiner Geburt im November 2013 war noch nicht ganz klar, welchen Weg er gehen wird. Eigentlich suchten wir nach einem Verfahren, das epilepsiefreie Zeitabschnitte in Hirnströmen epileptischer Maushirne erkennt. Mit der Zeit erkannten wir, dass mehr in ihm steckt und haben unsere Fokus auf die epileptischen Signale selbst verschoben: Erkenne die epileptische Einzelsignale (so genannte Spikes) und klassifiziere Spikegruppen nach Schweregrad! Mit seiner Hilfe wollten wir nun die epileptische Anfälligkeit unsere Mäuse bewerten (vgl. Bild 1).

Er ist ein Algorithmus, also eine Rechenvorschrift. Die Herausforde-



(A) Mein Algorithmus detektiert epileptische Ausschläge (Spikes) in Maus-Hirnströmen. Nahe beieinander liegende Spikes werden zu Gruppen zusammengefasst und anhand ihrer Eigenschaften (Anzahl der Spikes, mediane Zwischen-Spike-Zeit, Regularität) klassifiziert.

(B) Zur Klassifikation nutze ich eine Selbstorganisierende Karte: Eine Wabe steht für eine spezifische Merkmalskombination. Einzelne Spikegruppen werden derjenigen Wabe zugeordnet, die ihr bezüglich Eigenschaften am ähnlichsten ist. Die Werte für die Merkmale einer Wabe schafft sich der Algorithmus selbst anhand des Datensatzes, mit dem er ‚trainiert‘ wird. Ähnliche Eigenschaften finden sich an benachbarten Orten auf der Karte.

(C) Der Sinn des Ganzen ist es, eine ziemlich chaotisch aussehende Hirnstormaufnahme in eine handhabare Abfolge von Ereignissen definierter Schwere zu überführen. Man sieht schon hier: Die Bösen (XL und L Spikegruppen) kuscheln gern.

rung bei Erfindung oder Anwendung eines Algorithmus liegt darin, genau zu wissen was man will und das dann exakt zu definieren – so exakt, dass ein hirnloser Rechner es versteht. Mein Dateneinkochrezept läuft auf dem Computer recht schnell. Theoretisch könnten ich auch etwa 30000 Hilfskräfte mit Taschenrechnern ausstatten und diese parallel rechnen lassen um vergleichbar schnelle Lösungen nach dieser Vorschrift zu produzieren. Müsste ich auf den Computer verzichten oder hätte keine Lust, meinen Wunsch auf rechnerverständliche Sprache hinunterzubringen, würde es für den Bedarf meiner Arbeitsgruppe wahrscheinlich genügen, fünf Hilfswissenschaftler einzustellen. Ich würde ihnen

mit warmen Worten und Beispielen beibringen, wie sie einen Spike erkennen können und sie dann die Spikes von Hand markieren lassen. Im Anschluss könnten sie, ebenfalls von Hand, Spikegruppen umranden und entscheiden, wie bösartig die jeweilige Spikegruppe auf sie wirkt. Zweifellos, dieses Handwerk würde Stellen schaffen und schafft es tatsächlich in Kliniken, wo Krankenschwestern Spikes in stundenlangen Hirnstromaufnahmen markieren. Problematisch allerdings ist, dass alle Handarbeiter leicht unterschiedliche Ansichten haben und wahrscheinlich auch in ihrer Tagesform schwanken.

Andererseits ist es ja gerade die Aufgabe des Algorithmus, zu tun was man – der Mensch mit

seinem Verständnis der Dinge – will. Um das zu überprüfen, kann man die Fähigkeiten des Algorithmus den Aussagen eines Experten gegenüber stellen. In unserem Fall habe ich tatsächlich einen gut auf Epilepsiedaten abgerichteten Studenten dazu verdonnert, wochenlang Spikes per Hand zu markieren. Danach habe ich meinen Algorithmus so angepasst, dass er besonders gut mit dem Urteil dieses Studenten übereinstimmt: Mein Algorithmus hat Fabian zum Vorbild, wäre es ein anderer Experte gewesen, wäre auch mein Algorithmus ein leicht anderer.

Um meine Spikes nach ansteigender Bösartigkeit in Gruppen einzuordnen (XS bis XL, XL sind dann die schweren Anfälle), benutzte ich einen maschinellen Lernalgorithmus, eine so genannte Selbstorganisierende Karte (Bild 1 C). Hier hat die Methode etwas mehr Freiheiten: Man hat keinen wohldefinierten Wunsch vor Augen, gibt ein paar generelle Regeln vor und lässt den Algorithmus einfach mal machen. Wenn das Ergebnis gefällt, d.h. wenn ich den Klassifizierungsvorschlag vernünftig finde, übernehme ich die Regeln und Parameter, die zu dem erfreulichen Ergebnis geführt haben – falls nicht,



- Das soll dein maschinelles Lernsystem sein?!
 - Natürlich! Du gießt die Daten in diesen großen Haufen aus linearer Algebra und dann sammelst du einfach die Antworten auf der anderen Seite ein.
 - Und was, wenn die Antworten falsch sind?
 - Dann rührst du einfach den Haufen durch, bis die Antworten richtig aussehen.
- Quelle: <https://xkcd.com/1838/>

ändere ich Regeln und Parameter so lange, bis ich einverstanden bin (siehe Bild 2).

Ich habe den Eindruck, dass in der Öffentlichkeit Ehrfurcht und heiliger Schrecken, zumindest aber Unbehagen herrschen, sobald von künstlicher Intelligenz und maschinellem Lernen die Rede ist. Ich halte dieses Unbehagen, wie auch viele meiner informatischen Freunde und Kollegen, für unberechtigt: Algorithmenanwendende Maschinen sind dem Menschen im schnellen Ausführen klar definierter Vorschriften und Durchprobieren möglicher Fälle (vergleiche

Schach und Go) zwar deutlich überlegen, bei allen anderen Aufgaben hängt das Sein und der Erfolg einer ‚Wunschmaschine‘ aber an dem, was ein Mensch sich eben wünscht und wie gut er seinen Wunsch definieren kann. Der einzige Grund zur Besorgnis liegt für mich im Glauben an Algorithmen: Darin, dass Massen und Entscheidungsträger dazu bereit seien könnten, dem, was der wunderbare Algorithmus offenbart hat, blind zu folgen. Man muss verstehen, dass Algorithmen ganz die Geschöpfe ihrer Entwickler sind – vorurteilsbehaftet, oft simpel und fehlbar.



Vom Vortrag zur Präsentation – den Dialog wagen (Teil 2)

von Manfred W. Krüger

Zusammenfassung von Teil 1

[dialog 2016-104]

Eine Präsentation ist im Unterscheid zum Vortrag auf Dialog angelegt. Sie soll Kommunikation in beiden Richtungen ermöglichen und Entscheidungen bewirken. Wesentlich sind 5 Aspekte: **Ziel** – Was soll erreicht werden? **Zuhörer** – Wer sind sie und was erwarten sie? **Zeit** – Das Angebot aufbereiteter Information soll etwa die Hälfte der Gesamtzeit beanspruchen, die übrige Zeit steht für Zwischenfragen, Einwände, Kommentare, Klärungen, Vertiefungen zur Verfügung. **Zentrale Aussagen** – Der Inhalt wird als Gerüst bzw. Abfolge prägnanter Aussagen strukturiert. **Zeichen** – Das gesprochene Wort wird durch Visualisierung (Symbole, Grafiken, Bilder) veranschaulicht.

Bei der Vorbereitung wie auch der Durchführung einer Präsentation gelten die EPOS-Prinzipien: **Einfachheit, Prägnanz, Ordnung, Stimulation.**

Teil 2 [Fortsetzung]

4. Vorbereitung und Visualisierung

Die Aufbereitung von Inhalten für eine Präsentation ergibt eine Anzahl von Aussagen, die in einer strukturierten Reihenfolge den geplanten Ablauf (Dramaturgie) darstellen. Dieser Leitfaden soll flexibel sein, je nach Bedarf Einschübe und auch Auslassungen (Sprünge) erlauben, dennoch sicher zum Ziel und Abschluss führen. Erst wenn dieses Gerüst der Aussagen steht, setzt die Visualisierung ein – nicht umgekehrt nach dem Motto „*Ich habe da ein schönes Bild und überlege, was ich dazu sagen könnte*“... Ausgangspunkt ist immer die

These/Aussage. Aus ihr leitet sich die Darstellung ab; nur so kann sie schlüssig und unterstützend sein.

Ein häufig auftretendes Übel ist die Darstellung von Tabellen, insbesondere dann, wenn sie umfangreich sind und nur einzelne Elemente oder Zeilen betrachtet werden sollen. Stellen wir uns nur die simpelste Form mit zwei Spalten und zwei Zeilen vor; dann enthält diese Minitabelle schon vier Elemente, die sechs, aber mindestens vier Beziehungen in sich birgt. Welche ist wesentlich und soll betrachtet werden? Ich muss also entscheiden, welchen Sachverhalt, z.B. einen Zusammenhang, einen Vergleich, eine Entwicklung ich in einer Aussage formulieren will und diese in geeigneter Form darstellen. Tabellen sind sehr nützlich für die Aufbereitung von Fakten und Daten in der Vorbereitung – als Darstellung in einer Präsentation aber geradezu verboten!

Als Ausnahme von diesem Verdikt kann die beliebte 4-Feld-Matrix gelten, die ja eine oben beschriebene Minitabelle ist. Im Allgemeinen enthält sie aber keine Zahlenwerte, sondern begriffliche Elemente, deren Beziehungen qualitativ beschrieben und tendenziell dargestellt werden. Zu tolerieren wäre auch die absichtliche Darstellung einer umfangreichen Tabelle („Zahlenfriedhof“) für einen kurzen Augenblick als Einstieg, um daraus eine Zeile, eine Spalte oder ein Element hervorzuheben und es dann speziell zu betrachten. Hier bieten sich Spielarten eines professionellen Umgangs an.

5. EPOS in der Visualisierung

Für alle Bildseiten einer Präsentation (aus der Overhead-Technik

hat sich der Begriff „Folie“ erhalten) ist ein einheitliches Erscheinungsbild festzulegen. Dazu gehört zunächst ein **Rahmen**. Dieser kann wortwörtlich aus zwei oder vier graden Linien bestehen, aber auch ein aufwändig gestaltetes Signal der Corporate Identity sein, das in allen medialen Auftritten einer Institution wiederkehrt. Er erlaubt eine gewisse Gestaltungsfreiheit, sollte jedoch nicht vorherrschen, erdrücken, ablenken, sondern als dezente Bühne für die Inhalte wirken.

Der Inhalt jeder Bildseite hängt selbstverständlich vom Thema und der Aussage (s.o.) ab. Auch hier sind Regeln sehr nützlich, und wieder bietet die Hand mit vier Fingern und einem Daumen ein ideales Maß der Begrenzung. Nicht mehr als fünf Elemente sollten auf der Bühne erscheinen:

- **Titel**, durchgängig für die gesamte Präsentation bzw. ein größeres Kapitel;
- **Überschrift** der individuellen Darstellung;
- **Abbildung**, Diagramm, Zeichnung, Foto;
- **Liste**, vorzugsweise nur Begriffe, Stichworte, Imperative, *keine langen Sätze!* Auch hier nur 5 bis 6 Elemente, ggf. neue Gruppen bilden;
- **Zentrale Aussage**, möglichst ein ganzer Hauptsatz.

Die Platzierung der zentralen Aussage auf der Seite kann die Bedeutung unterstreichen

- oben als *Blickfang*, auch anstelle der Überschrift,
- unten als Fazit und *Merksatz*.

[siehe Bild 1 auf der Folgeseite]

Visualisierung *Titel*

Elemente der Darstellung *Überschrift*

Visualisierung der Zentralen Aussage z.B. in Form einer Liste

- **Rahmen**
- **Titel**
- **Überschrift**
- **Zentrale Aussage**
- **Visualisierung der Zentralen Aussage:**
Liste, Grafik, Diagramm, Bild, Foto...

Zentrale Aussage

Jede Darstellung enthält bis zu 5 Elemente.

Rahmen

Texte in Präsentationsdarstellungen sind ähnlich verpönt wie Tabellen, wenn auch aus anderen Gründen. Hier könnte die Forderung nach simultaner Vorstellung von Bild und Ton dazu verleiten, ganze Passagen eines Textes optisch anzubieten, während ich sie rezitiere. Doch was sollen meine Zuhörer jetzt machen – zuhören oder lesen? ‚Vorlesen‘ muss ich ja eigentlich nicht, das können sie selber. Sie werden es irgendwie tun, mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten und geteilter Aufmerksamkeit. Also ist es besser, einen Text anzubieten, zu schweigen und lesen zu lassen und dann nach Verständnis, Kommentar, Meinung zu fragen. Das entspricht dem dialogischen Charakter der Präsentation. Daraus folgt auch, dass Texte nur bedingt und in speziellen Zusammenhängen visualisiert werden sollten, z.B. als historische Originale, Zitate oder Merksätze. Für meine in freier Rede(!) vorgetragenen Texte beanspruche ich die ungeteilte Aufmerksamkeit und bemühe mich, diese zu gewinnen.

Während Rahmen und Titel der **Zuordnung** dienen, soll gute **Erkennbarkeit** durch die begrenzte Anzahl von Elementen erleichtert

Bild 1: Elemente der Darstellung werden. Wie oft bekommen wir völlig überfrachtete Seiten geboten! Ein weiterer Grund für Unmut bei Teilnehmern ist eine schlechte **Lesbarkeit** aller Arten von Text, insbesondere der Beschriftung von Diagrammen. Es ist etwas völlig anderes, eine A4-Seite vor mir auf dem Tisch bzw. als Abbild auf dem Display meines PC zu lesen oder von der hinteren Reihe eines Veranstaltungsraums auf die Projektionsfläche zu schauen. Wenn jeder Referent seine eigenen Darstellungen einmal zur Probe

unter realen Bedingungen (Tiefe des Raums, Beleuchtung, Hell-Dunkel-Kontrast) anschauen – besser noch: von unbefangenen Dritten lesen lassen würde, könnten viele Verfehlungen, vergebliche Mühen und lausige Entschuldigungen vermieden werden! Es genügt schon, bewährte Standards zur **Schriftgröße** und Schriftart konsequent zu beachten.

[Siehe Bild 2]

Eine Präsentation lebt wesentlich von der Veranschaulichung der Zentralen Aussagen sowie aller ergänzenden Erklärungen, Vergleiche und Beweise. Dazu bieten sich zahlreiche grafische Muster („Schaubilder“) an, die früher in der Regel aufwändig gezeichnet und für eine Präsentation aufbereitet werden mussten. Heute haben elektronische Medien die handwerkliche Herstellung fast vollständig verdrängt und bieten eine große Vielfalt an Vorlagen und Bearbeitungsmöglichkeiten. Dieses üppige Angebot verführt andererseits auch zu leichtfertigem Umgang, verspielten Übertreibungen und unnötigen Fehlern. Darauf wird im Zusammenhang mit Standardmustern in einem folgenden Kapitel eingegangen.

Visualisierung

Empfohlene Schriftgrößen

32p Arial *kursiv* **Arial fett** Times New Roman
 28p Arial *kursiv* **Arial fett** Bookman Old Style
 24p Arial *kursiv* **Arial fett** Verdana

Möglichst keine Schriftgröße unter 22p verwenden!

Die Schriftgröße ergibt sich nicht beim Entwurf am Bildschirm, sondern im Blick auf die Projektionswand.

Bild 2: Empfohlene Schriftgrößen

Auf jeden Fall müssen **Darstellungen** – unabhängig von ihrer technischen Produktion – so weit und so gut wie möglich die Aussage näher bringen, unterstreichen, befestigen. Ich frage also: Wie gut unterstützt das Bild meine Aussage? Welche Botschaft vermittelt es – sachlich und emotional? Wie funktioniert die Analogie? Was bleibt voraussichtlich bei den Teilnehmern haften?

Neben der Abbildung von Strukturen (z.B. durch Organigramme, Netzwerke, Grund- & Aufrisse, Karten...) und Abläufen (z.B. durch Element-Folgen, Pfeildiagramme ...) nimmt die Vermittlung von Messwerten, Kennzahlen und statistischen Auswertungen (z.B. durch Punkt-, Kurven- und Flächen-Diagramme) einen breiten Raum in unserer Alltagswelt ein. Sowohl in

den Printmedien wie auch in den elektronischen Medien sind sie wichtige, oft unerlässliche Ergänzungen zu Textbeiträgen. Es lohnt sich also die Grundregeln dieser Darstellungsform zu kennen und zu beachten.

Dazu wird ein weiterer Beitrag folgen.



Welche Wege schlägt man ein

Gedanken von Thomas Hein

Cwie christlich, A wie akademisch, beschreibt schon 2 wesentliche Pfade im Leben.

Für mich hat sich noch ein 3. wichtiger Weg aufgetan. Es war nicht geplant, es hat sich ergeben.

Das „Do“ in Aikido heißt Weg und ist für mich eine sehr gute Ergänzung zum „C“ und „A“.

Aikido ist eine Kampfkunst, die aus Japan stammt. Aber nicht aus dem sehr, sehr alten Japan, sondern aus dem Japan von vor und nach dem 2. Weltkrieg. Aus dem Japan, in dem sich einige gefragt haben, wo die Eskalation und die Aufrüstung

Ihren Anfang nimmt und ob die Atombombe die richtige Antwort auf die Probleme unserer Zeit ist.

Haben wir das Recht auf Selbstverteidigung? Wenn ja, welche Möglichkeiten gibt es?

Die Antwort hängt oft vom persönlichen Lebensweg ab. Im Aikido sieht man das von zwei Seiten. Die eine Seite ist egozentrisch und die andere Seite „neutral“.

Sind wir nicht angemessen auf einen Angriff vorbereitet, werden wir instinktiv den Angreifer den größten Schaden zufügen. Sind wir in den tödlichen „Kampfkünsten“

geübt, werden wir den Angreifer gezielt verletzen.

Das Ziel von Aikido ist jedoch den Angriff zu neutralisieren, den Angriff also abzuwehren ohne den Angreifer „platt zu machen“.

Soweit die Theorie, also das „A“ auf dem Lebensweg. Und das „Do“ ist auch klar, das dauert eine Weile bis man das kann. Es ist also ein Weg bis dahin.

Aber da sind noch das „Ai“ und das „Ki“ (im chinesischen Chi). Ai wie Harmonie und Ki wie Lebensenergie. Die Übersetzung trifft nicht ganz, gibt aber eine Idee.

Und hier geht es um Kraft, Bewegung, Energie, Physik und Spaß am Leben und an der Bewegung. Es geht um die Konsequenz des Handelns, die Fürsorgepflicht für den Übungspartner, es geht aber auch um mich, um einen selbst mit allen seinen Stärken und Unzulänglichkeiten.

Es geht also um mich und den anderen. Aber wer oder was ist jetzt der schwerere Gegner?

Aikido hält einige Rituale und Techniken bereit, sich diesem Thema zu nähern, ohne groß darüber nachzudenken. Man soll auch nicht über alles kognitiv nachdenken, man hat auch ein „Bewegungsgehirn“. Man muss es einfach machen, gut hinschauen und versuchen es hinzubekommen. Nicht reden, sondern aufmerksam, konzentriert und körperlich aktiv sein.

Konzentriert im Training nach dem ganzen Stress im Büro? Gerade noch die Welt (einen Kunden oder Mandanten) gerettet und jetzt Meditation, Gymnastik und weiche Techniken? Meine Antwort ist: Ja, gerade jetzt und dann.

Am Anfang war es das, was mich fasziniert und mir geholfen hat. Abschalten für 2 Stunden im Training. Sorgen und Überlegungen haben Pause. Jetzt ist Konzentration auf dich, deinen Körper und deinen Übungspartner gefragt. „Nicht bei der Sache und schon auf der Matte“. Das heißt, die Situation der Übungen quitiert die Unaufmerksamkeit sofort, entweder durch den eigenen Schmerz oder heftige Äußerungen des Übungspartners.

An nichts denken, auch wenn der Druck noch so groß ist, geschieht



auch bei den Fall- und Rollübungen. Beim Judo und Jiu Jitsu wird auch gerollt, aber die Flugphase im Aikido ist länger.

Sobald man die Fallschule gemeistert hat, wandelt sich die Angst vorm Fallen in die Freude des Fliegens. Und beim Fliegen, egal ob man geworfen wird oder beim Üben des Abspringens, denkt man an nichts. Auch nicht an die Katastrophe von vor zwei Stunden im Büro, Baustelle oder Ähnlichem. Nicht an die Hektik und auch nicht an das verzerrte Gesicht des Chefs bei der Übermittlung der schlechten Nachricht.

Aber wie auf jedem Weg verändert sich auch im Laufe der Zeit der Blick auf die Landschaft. Nach 13 Jahren Aikido fasziniert mich heute die Bewegung als solche. Es ist ein Tanz auf dem Vulkan. Linksdrehung – Rechtsdrehung – Abflug. Bei Anfängern liegt der Fokus auf der Technik, im weiteren Verlauf geht es um das Timing, den Kontakt zum Übungspartner, um führen und

geführt werden. Das wichtigste am Aikido ist der Übungspartner und manchmal gelingt es uns, dass die Übung geschieht. Die Bewegungen sind harmonisch und entsprechen den physikalischen Grundgesetzen.

Und wenn die Kräfte und Bewegungen vom Uke und Nage verschmelzen, dann geschieht die Übung. „Es geschieht ohne nachzudenken“. Es ist eine Art Flow, wie es auch von Marathonläufern erzählt wird. In der körperlichen Aktivität geschieht es einfach, auch ohne nachzudenken.

Es geschieht auch einfach, dass man körperlich fit bleibt und auf seinen Körper achtet. Denn ohne Körper geht halt kein Aikido. Und damit ist es für mich eine super Ergänzung zum „C“ und zum „A“

C – A – V sind drei Buchstaben, Ai – ki – do drei Silben, die das Leben gestalten können.

eCall

ein neuer Lebensretter in Eurem Auto

erklärt von Ronald Peters

Schon vor über 30 Jahren gab es mobile Geräte, die zumindest entfernt an heutige Telefone erinnern. Damals baute man noch ein Auto drum herum, um sie transportieren zu können. Heute werden Smartphones immer kleiner (naja, eigentlich werden sie schon wieder größer...), und Mobilfunkkarten sind oft schon fest in Autos eingebaut (welche auch immer größer werden, jedoch nicht wegen der Handys). Den Shell-Atlas hat in den meisten Autos längst ein Navigationssystem abgelöst, welches mittels GPS-Satelliten die Position bestimmt. Sensoren im Fahrzeug detektieren und unterscheiden leichte oder schwere Unfälle und ermitteln die Anzahl der Insassen. Sensoren, GPS, SIM-Karte: Das Auto erkennt also, wenn es in einen Unfall verwickelt ist, es weiß, wo es ist, und es kann jemanden anrufen. – Genau das wird es in Zukunft auch tun!

Ab Frühjahr 2018 beinhalten neue Pkw-Typzulassungen (also wenn Euer Autohändler Euch zur Vorstellung eines neuen Fahrzeugmodells einlädt) in der EU den paneuropäischen eCall (Emergency Call). Und das geht so: Erkennt das Fahrzeug einen schweren Unfall (nämlich wenn ein Airbag ausgelöst wird), ruft es automatisch den europaweit gültigen Notruf 112 an und baut eine Sprachverbindung zur zuständigen Rettungsleitstelle auf. Über diese Verbindung wird zunächst ein Datensatz an die Leitstelle übertragen, um dem Disponenten die Fahrzeugposition, Fahrtrichtung, Fahrzeugidentifikationsnummer (VIN) und (falls verfügbar) Anzahl der Insassen anzuzeigen.



So sieht er aus: der Notrufknopf im Auto. (Photos: Christian Werner, Ronald Peters)

Das Wissen über Ort und Richtung (z. B. auf der Autobahn) der Unfallstelle ermöglicht einen schnelleren Einsatz der Rettungskräfte; und gesparte Zeit ist hier gleichbedeutend mit geretteten Leben oder weniger schweren Verletzungen. Die VIN gibt den Rettungskräften wertvolle Informationen für den Einsatz (z. B. bei Elektro- oder gasbetriebenen Fahrzeugen), und über die Sprachkommunikation können weitere Details erfragt werden.

Der eCall kann auch manuell ausgelöst werden, z. B. wenn ein Insasse medizinische Hilfe braucht oder Ihr Zeuge eines Unfalls werdet. Euer neues Auto wird daher einen Knopf über der Windschutzscheibe haben, der mit SOS beschriftet ist. Drückt ihn nicht aus Spaß oder wenn Ihr einen Bus bestellen wollt, denn er ist gleichbedeutend mit dem Notruf 112 von Eurem Handy!

Die Experten wissen, wie eCall funktioniert. Die Rettungsleitstellen wurden gerade ertüchtigt, den eCall verarbeiten zu können. Und woher soll der Fahrer wissen, wie das geht? Schülerinnen und Schüler der Neuen Schule Wolfsburg haben eine Internetseite mit unterhaltsamen Informationen zum eCall entwickelt und den berührenden Kurzfilm „Du bist mein Held“ gedreht, der das manuelle Auslösen erklärt. Diesen präsentierten sie im Sommer auf der IdeenExpo in Hannover (einer Messe für Ausbildung und Innovation, die sich speziell an Jugendliche richtet) und überzeugten den niedersächsischen Minister für Wirtschaft,

Arbeit und Verkehr, Olaf Lies, für dieses Schülerprojekt die Schirmherrschaft zu übernehmen. Darauf darf man schon ein bißchen stolz sein! Film und Info findet Ihr unter www.appgehts.info.

Ein paar Fragen habt Ihr sicher noch:

Warum gibt es eCall jetzt erst? Weil eCall EU-weit in jedem Fahrzeug einheitlich und zuverlässig funktionieren soll. Denkt eine typische Fahrzeuglebensdauer von 10–12 Jahren zurück, da erfand Apple gerade das Smartphone, und niemand sprach über LTE.

Funktioniert eCall überall, auch in Griechenland oder in Brandenburg? Die Technik wird so verbaut, daß sie nach einem Unfall höchstwahrscheinlich noch funktioniert, z. B. wenn das Fahrzeug sich überschlagen hat. Wo es kein Mobilfunknetz gibt, geht auch kein Notruf. Während Euer Handy aber an ein bestimmtes Netz gebunden ist, kann eCall jedes verfügbare Mobilfunknetz nutzen. Und bedenkt, daß eCall ein zusätzliches System ist, und heute – ohne eCall – traut Ihr Euch ja auch schon auf die Straße. Übrigens war Griechenland deutlich früher mit der eCall-Aufrüstung fertig als Deutschland.

Mein Auto hat doch schon einen Notruf? Es gibt private Dienste, die Euch mit einem Call-Center des Anbieters verbinden. Ihr werdet auch künftig kommerzielle Dienste angeboten bekommen, schließlich verbaut der Hersteller verpflichtend

tend ein Gerät, welches Ortung und Kommunikation beherrscht und im besten Fall ein ganzes Fahrzeugleben nie zum Einsatz kommt. Aber diese Leistungen müßt Ihr nicht nutzen; eCall ist im Fahrzeugpreis enthalten und kostet nichts extra.

Werde ich da jetzt immer überwacht? Nein.

Aber...? Prinzipbedingt ist die GPS-Ortung immer aktiv, die Position wird im Fahrzeug berechnet und gespeichert. Die SIM-Karte ruht und bucht sich erst bei Auslösen des eCalls ins Mobilfunknetz ein. Nur dann kann das System Daten senden oder für eine gewisse Zeit angerufen werden. Für die Nutzung privater Zusatzdienste gelten natürlich andere Regeln; lest dazu auf Seite 383 der AGB, wie bei der Facebook-App auf dem Smartphone...

Warum kümmert sich die EU um sowas? Im Jahr 2016 starben in der EU über 25.000 Menschen bei Verkehrsunfällen. Zwar sinkt die Zahl der Verkehrstopfer seit Jahren (1970 waren es allein Deutschland etwa so viele) trotz stetig steigenden Verkehrsaufkommens,



Das eCall-Team von Projektleiter Christian Werner (hintere Reihe rechts) mit dem niedersächsischen Wirtschaftsminister Olaf Lies (Mitte) auf der IdeenExpo 2017 in Hannover.

trotzdem will die EU sie mit unterschiedlichen Maßnahmen weiter erheblich reduzieren. Eine davon ist eCall. Falls Euch mal wieder jemand fragt, wofür man die EU braucht – hier habt Ihr einen guten Grund.

Gibt es eCall auch für Lkw und Motorräder? Einen Schritt nach dem anderen. Zunächst wird eCall nur für Pkw eingeführt. Bei anderen Fahrzeugklassen gibt es

noch spezifische Probleme zu lösen.

Kann mein alter Golf auch eCall? Vertraut auf den Markt, der Nachrüstlösungen entwickeln wird. EU-weit verpflichtend gibt es eCall in neuen Pkw-Modellen ab April 2018.

Ich wünsche Euch eine sichere und unfallfreie Fahrt!

Bericht aus dem RK Berlin

29.4.2017 Ausflug ins Ökodorf Brodowin bei Eberswalde von Dietmar Löwendorf

An einem Samstagvormittag versammelten sich etwa 20 Ehemalige des Studentenkreises im JMW, der heutige Regionalkreis der CAV in Berlin, auf dem Hauptbahnhof in Eberswalde.

Mit dem Auto ging es dann nach Oderberg, einem kleinen Städtchen an der alten Oder. In der Stadtkirche hielt uns der pensionierte Pfarrer der Kirche eine kurze Andacht. Die Kirchengemeinde kämpft zur Zeit um den Erhalt der Schinkel-Kir-

che aus dem 19.Jahrhundert, da der Bau am Hang der inzwischen durch Begradigung verlegten Oder immer mehr abzurutschen droht.

Anschließend gab es Gelegenheit zu einem kleinen Imbiss in einer Gaststätte neben der Kirche. Weiter ging die Fahrt dann nach Brodowin. Das Ökodorf Brodowin hat sich nach der Wiedervereinigung unseres Landes Anfang der 90erJahre aus einer ehemaligen DDR-LPG entwickelt. Die Gründer folgten dem Vorbild der Demeter-Betriebe, die die strengsten Anforderungen an den Betrieb bedeuten. Das bedeutet: keinen Einsatz künstlicher Dünger, vollständige Wiederverwendung der Fäkalien im eigenen Betrieb,



entsprechende Flächenfestlegung für den Anbau von Futtermitteln, Verzicht auf genmanipuliertes Saatgut und vieles andere. Das Gut vermarktet seine Produkte größtenteils selbst, zum Teil durch Direktlieferverträge mit Händlern in Berlin und Umgebung, zum Teil durch Versand von vorbestellter Ware an Dauerkunden, hauptsächlich in Berlin. Die wirtschaftliche Lage ist dadurch einigermaßen gesichert, da die betref-

fenden Kunden bereit sind, für qualitativ hochwertiges Gut Preise über dem Niveau der Discounterläden zu bezahlen.

Eine sehr sachkundige Führung machte uns mit allen Aspekten der Arbeit vertraut, wir konnten die Aufzuchtplätze der Rinder besuchen und die Melkanlage besichtigen sowie im Hofladen die Produkte des Betriebes sehen.



Die erzeugte Milch wird zusammen mit Joghurtprodukten von einer eigenen Molkerei verarbeitet und vertrieben.

Je nach Laune konnten die Teilnehmer bei der Rückfahrt auch noch andere interessante Orte in der Umgebung erkunden, z.B. die Baustelle des gerade entstehenden neuen Schiffshebewerkes Niederfinow im Verlauf des Oder-Havel-Kanals.



9.9.2017 Besuch in Frankfurt/Oder

Am Samstag, dem 9.9.2017 trafen sich etwa 20 Teilnehmer des RK Berlin an der St.Gertrauden-Kirche in Frankfurt/Oder.

Anlässlich des Reformationsjubiläums gab es mehrere Ausstel-

lungen zu dem Thema in der Stadt.

Die St. Gertrauden-Kirche ist das größte als Gottesdienststätte genutzte Kirchengebäude Frankfurts.

Die Ursprünge der Kirche reichen ins 13. Jahrhundert zurück, der heutige Bau stammt von 1878 und wurde im 2. Weltkrieg nicht zerstört, im Gegensatz zur St.Marien-Kirche, die im Zentrum der Stadt steht und 1945 völlig ausbrannte. Viele Kunstgegenstände aus der Marienkirche waren im Krieg ausgelagert und konnten so gerettet werden. Sie befinden sich heute in St.Gertrauden, darunter der wundervoll restaurierte Flügelaltar, ein Bronzeleuchter und das Taufbecken aus dem 14.Jahrhundert.



Wir begannen den Tag mit einer kurzen Andacht, die uns unser Freund Christoph Polster, ehemals Pfarrer an der Oberkirche in Cottbus, hielt.

Unser Mitglied Ursula Fritsch, langjährig als Ärztin in Frankfurt tätig, hatte uns ihre ehemalige Schulkameradin Kerstin Pappmahl als Führerin durch die Kirchen vermittelt, was den Besuch zu einem ganz besonderen Ereignis werden ließ.

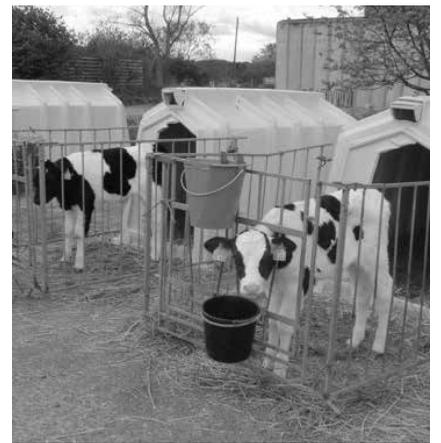
Nach einer Mittagspause im Restaurant Portofino in Slubice auf der polnischen Seite der Oder mit einem umfangreichen und opulenten Buffet, das Ursula Fritsch organisiert hatte, ging es dann

zurück nach Frankfurt zur Besichtigung der Marienkirche. Sie ist wieder aufgebaut und dient der Stadt als Raum für Kulturveranstaltungen. Die 106 Bildfenster aus dem Chorraum der Kirche, die vor der Zerstörung der Kirche ausgelagert waren, sind 1945 von den sowje-



tischen Besatzungstruppen mitgenommen worden und konnten erst 2002 und 2006 in St.Petersburg und Moskau wieder ausfindig gemacht und nach Frankfurt zurückgeführt und dort restauriert werden.

Einige der Teilnehmer warfen noch einen Blick in die Reformationsausstellung im Viadrina-Museum, einem wieder aufgebauten Renaissance-Bürgerhaus. Mit einem Kaffeetrinken am Ufer der Oder endete der interessante und schöne Tag.



Burkhard Leuschner.

Ein Nachruf

Am 16. Dezember 2016 ist unser langjähriger Freund, Prof. Burkhard Leuschner, nach fast 3-jähriger Krankheit in Apfelstetten bei Münsingen verstorben. Er war einer unserer Intellektuellen, der schon seit 1955 unsere Tübinger CAV-Gruppe mitgeprägt und als eher „Stiller im Lande“ denkend begleitet hat. Er war unter uns der Erste, der sich intensiv mit dem PC befasste und diesen auch für sein pädagogisches Wirken erfolgreich einzusetzen wusste.

Burkhard Leuschner wurde am 9.8.1934 in Basel geboren. Da sich die politische Lage in Europa in den Folgejahren zuspitzte, musste seine Familie die Schweiz verlassen. Sie zog nach Stuttgart. Dort machte Burkhard 1954 sein Abitur. Seine Schulzeit wurde allerdings im Krieg durch die Evakuierung aller Schüler unterbrochen. Er kam auf einen Bauernhof bei Ellwangen, wo er nicht nur als Kuhhirte eingesetzt wurde, sondern auch schwächeren Schülern Nachhilfe gab. Hier sehen wir wohl die Anfänge seines späteren Berufslebens (Studium der Anglistik, Ger-

manistik, anfangs auch Romanistik in Berlin, Leicester und Tübingen; Lektorat in Durham, gymnasiale Ausbildung und Praxis in Ludwigsburg, Berufung an die Uni Bochum, später an die PHs in Reutlingen und Schwäbisch Gmünd als Professor für Englisch).

Während des Studiums lernte er in der CAV Karin Kunze, seine spätere Frau, kennen. Den beiden wurden 3 Kinder (1 Tochter und 2 Söhne) geboren. Nach den o.e. verschiedenen Stationen wurde die Schwäbische Alb die Heimat der 5-köpfigen Familie.

In seinem Ruhestand war Burkhard weiterhin geistig produktiv. Mit seinen profunden literarischen Vorträgen und seinen bildhaften Reiseberichten bereicherte er das Programm der Münsinger VHS und unsere CAV-Treffen. Ihn kennzeichnete dabei immer die Suche nach eigenen und neuen Wegen. In den letzten Jahren wurde dies noch einmal deutlich bei seinem Versuch, die ihn seit 2014 bedrohende Krebserkrankung mit alternativen Mitteln zu bewältigen. In dieser schweren Zeit stand ihm seine Familie treu zur Seite. Eine tröstliche Erfahrung wurde für Karin und die Kinder, dass



sie in der Sterbestunde gerade beieinander waren.

Am 22. Dezember 2016 wurde Burkhard beerdigt. An seinem Grabe nahmen zahlreiche CAV-Freunde aus dem Lande Abschied von ihm mit dem 4-stimmigen Satz eines seiner Lieblingslieder unseres Liederbuches „Cantemus“: Noch hinter Berges Rande steht braun der Abendschein.

Wir trauern um einen guten, alt-vertrauten Freund und gedenken seiner in großer Dankbarkeit.

Emma zur Oeveste-Nill, Wilfried Nill, Hans Brodbeck

Barbara Guske

(29.2.1940–14.2.2017)

von Gisela Heck, Mössingen

Bärbel und Peter Guske, die seit 2004 als Ruheständler in Öhringen lebten, sandten jedes Jahr vor Weihnachten ihren Freunden einen Rundbrief, in dem sie Freud und Leid des abgelaufenen Jahres passieren ließen, sowohl Persönliches wie das, was sie in Welt und Umwelt bewegte, durch Texte und Bilder bereichert. Sie verfassten das gemeinsam; die technische Herstellung lag bei Peter, und als Absender erschienen beide mit Stempel. Doch

2016 machten Peter Folgen seines Diabetes und anderes so zu schaffen, dass nun Bärbel Verfassen und Versenden des Briefes organisierte. Immerhin war sein Gesundheitszustand stabil, doch musste er öfter Ärzte und Kliniken aufsuchen. Wir machten uns um ihn mehr Sorgen als um Bärbel.

Umso irritierter waren wir, als wir am 20. Februar einen von Peter handschriftlich adressierten Brief bekamen. Es war Bärbels Todesanzeige. Sie war am 14. Februar gestorben (am Valentinstag, wie sieben Jahre vorher Renate Brodbeck). Und

die beiden konnten nicht voneinander Abschied nehmen: Peter musste am 13. zu einem Arzttermin und rief ihr noch fröhlich „Tschüss!“ zu, aber als er wieder heimkam, fand er sie nur noch bewusstlos. Sie kam sofort in die Klinik, aber nicht mehr zu Bewusstsein. Sie erlag, durch körperliche Belastungen geschwächt und anfällig, einem septischen Schock.

Mit Bärbel habe ich meine beste Freundin verloren. Barbara Elfriede Krautheim, geboren am 29. Februar 1940 in Dresden, kam 1955 mit ihrer Mutter durch genehmigte Ausreise nach Hannoversch Münden,

wo ihr Vater, der sich schon vorher abgesetzt hatte, als Finanzbeamter tätig war. Ich lebte dort seit 1954; Bärbel und ich begegneten uns an der Herzogin-Elisabeth-Schule und wurden rasch Freundinnen. Sie war eine gute, energische Schülerin: Aus der DDR hatte sie Russisch als erste Fremdsprache mitgebracht und behielt das bei, musste aber Englisch nachlernen; das gelang ihr, auch durch einen Englandaufenthalt mit Schulbesuch. – Nachdem wir im Frühjahr 1959 das Abitur bestanden hatten, beschlossen wir, die Reallehrerlaufbahn anzustreben, wozu man in Niedersachsen sechs Semester an der Universität und zwei an der Pädagogischen Hochschule studieren musste. Studienort war zunächst das nahe Göttingen, wo Bärbel Englisch und Geographie, ich Geschichte / Gemeinschaftskunde und Deutsch studierte.

Im Sommer 1960 gingen wir nach Tübingen und landeten dort, wie die erhaltenen Gästebücher zeigen, sofort beim Gästeabend und weiteren Gruppenabenden der CAV. Unsere Eltern hatten uns mit der Auflage ziehen lassen, dass wir im Sommer 1961 wieder nach Göttingen kommen sollten. Aber das wurde noch 1960 fraglich, durch die CAV: Dort galten Fräulein Krautheim und Fräulein Wildfang – geduzt wurde so schnell nicht – als Inseparables. Während mein heutiger Mann Eberhard Heck, seit 1955 in der CAV, und ich einander Ende Juli näherkamen, ging das bei Bärbel und Peter rascher: Die CAV hatte am 2. Juli ein Sommerfest, an dem Bärbel und ich teilnahmen. Inmitten des Abends erzählte Friedrich Rauhut – uns immer noch in Freundschaft verbunden –, sein Schulfreund Peter Guske sitze im Stift an einer Hausarbeit und müsse davon erlöst werden. Er holte Peter auf seiner Lambretta zum Fest in die Freibad-

gaststätte, Peter und Bärbel kamen beieinander zu sitzen und lernten sich kennen und lieben.

Folge: Wir brachten unseren Eltern bei, dass wir nicht nach Niedersachsen, sondern in Baden-Württemberg in den Schuldienst gehen, daher unsere Ausbildung in Tübingen fortsetzen wollten. Im Winter 60/61 waren wir vier oft zusammen, in der CAV und an Samstagen zu Frühstück bei Bärbels und meinem Wohnheim „im Geigerle“. Bärbel kochte starken sächsischen Kaffee, Peter brachte Brezeln vom Stiftsbäcker mit. Im Sommer 61 ging Peter im ersten seiner zwei Stifter-Auswärtssemester nach Heidelberg, wohin Bärbel im Winter darauf folgte. Im Mai 1962 meldeten sich beide im CAV-Gästebuch zurück „Hurra, wieder da!“. Aber da studierten Bärbel und ich nicht mehr in Tübingen, sondern an der frisch aufgemachten PH in Reutlingen; wir wohnten noch ein Semester getrennt – mit viel CAV – in Tübingen, dann gemeinsam in einem sehr bürgerlichen Reutlinger Haus. Die zwei Semester PH überstanden wir. Bärbel half mir in Musik – sie konnte Theorie, spielte Klavier und Blockflöte und hatte eine wunderbare Altstimme (mit ihr im Chor zu singen war schon zu Schulzeiten für mich schön).

An der PH Reutlingen legten wir im März 1963 die 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen ab und wurden als Hauptlehrerinnen zur Anstellung aufs Land geschickt. Bärbel kam nach Ofterdingen, wo wie, während ich 1963/64 in Loßburg im Schwarzwald war, mir sozusagen einen Platz vorwärmte, weil sie 1964 nach Meßstetten auf die Alb ging und ich nach Ofterdingen kam, wo Eberhard und ich nach der Heirat im August 1964 bis März 1965 lebten; dann waren wir zwei Jahre in München.



Peter war inzwischen Vikar und kam nach einer anderen Station zu Bärbel nach Meßstetten. Sie heirateten am 14. April 1966 in Laichingen – seine Mutter lebte dort –, ich war Trauzeugin und der Braut auch sonst zum Fest behilflich. Ab 1967 lebten Eberhard und ich wieder im Raum Tübingen und besuchten Guskos oft wie sie auch uns. In Meßstetten unterrichtete Bärbel an der Realschule, doch am 1. April 1969 kam Sohn Oliver zur Welt; ich wurde seine Taufpatin. Bärbel reduzierte ihren Lehrauftrag, aber das endete im April 1970: Peter wurde Pfarrer in Kaisersbach im Welzheimer Wald.

Auch hier sahen wir uns: Ab 1971 waren die inzwischen vier Hecks fünfmal in Urlaub auf einem Bauernhof und gern im gastfreien Pfarrhaus im Pfarrgarten. Bärbel lag weniger an innerkirchlicher (Frauen)arbeit – „Frau Pfarrer“ wollte sie nicht sein – als am politischen Gemeindeleben; sie wurde Vorsitzende des örtlichen Landfrauenvereins. Im Übrigen begleitete sie Peter bei seiner Arbeit und folgte ihm, ausgeschlossen wie sie war, mit Interesse, wenn er den Dienort wechselte. 1980 wurde er Pfarrer in Fellbach-Schmieden. Hier sagte Bärbel der Kirchenchor zu – auch später war sie in Kirchenchören –, und sie war gerne wieder im Schuldienst, mit reduziertem Lehrauftrag, in der Dienststellung einer Realschul-

lehrerin an der Realschule Felbach-Schmieden.

Der letzte Dienstortswechsel kam 1995: Peter wurde Dekan in Künzelsau und Bärbel kam an die dortige Realschule. Aber auch hier war sie sozial tätig, so in einem Frauenkreis für Sterbehilfe. Der wohlverdiente Ruhestand kam für sie und Peter 2004, aber in Öhringen, wohin sie nun zogen, wurde es Unruhestand. Besonders unterrichtete sie, immer noch gern Lehrerin, Deutsch und Englisch in einem Arbeitskreis für ausländische Mitbürger mit Sprachproblemen, anfangs mehrmals in der Woche.

Sie kam damit doch an Grenzen ihrer Kräfte. Und zur Sorge um Peter kam die um die Schwiegertochter Carolin Bühler. Oliver, als Winzer ausgebildet, war nun kaufmännisch als Logistic Manager im Raum Frankfurt/Main tätig; Carolin hatte dort einen Fahrradunfall mit schwerer Beinverletzung – ein Hund war ihr ins Rad gesprungen, und nun kümmerte sie sich um Hunde – zwei, die Bärbel gern hatte und die ihr zugetan waren, erschienen auf ihrer Todesanzeige.

Mit der CAV trafen sie und Peter sich bei den Feiern runder und halbrunder Geburtstage, zuletzt 2010 in

Gerlingen, als Bärbel 70 geworden war. Einige CAVer werden sich auch daran erinnern, dass Bärbel und Peter engagiert am Bundestreffen in Friedewald 1998 teilnahmen; Peter hielt den Sonntagsgottesdienst.

Nun ruht Bärbel auf dem Waldfriedhof in Friedrichsruhe bei Zweiflingen nahe Öhringen an einer Buche; der LIONS Club Hohenlohe-Künzelsau hat dazu eine Ruhebänk gestiftet. Wir können ihrer dort gedenken, aber es sollte auch hier geschehen.

Vermischte Nachrichten aus der Südwestecke der Bundesrepublik, vorzugsweise aus Württemberg

von Hans Brodbeck

Wie wohl den meisten bekannt und bewusst, haben sich in unserer Gegend viele „Alt-CAV-Mitglieder“ aus verschiedenen früheren CAV-Uni- und TH-Gruppen niedergelassen. Das hat bereits im vorigen Jahrhundert zur Bildung einiger Regional-Hauskreise geführt: im Raum Mannheim/Pfalz, Stuttgart/Heilbronn und um einen Kern von Ex-Tübingern ein inzwischen bunt gemischter Kreis, der von der Ostalb bis ins Herrenberger Gäu und vom Unterland bis nach Apfelstetten reicht. Letzterer trifft sich noch immer – in der Regel monatlich – zum Kaffee, Erfahrungs- und ebenso lebhaften Gedankenaustausch über ein vereinbartes Thema.

Dazu gehörten in diesem Jahr natürlich die Reformation, einige kritische Blicke auf Passagen der Confessio Augustana – die sich größtenteils nur aus der damaligen poli-

tischen Situation verstehen lässt! –, ein TV-Bericht über Grundsätze des Islam und ein Vortrag (CD) des (Astro)Physikers Dr. Thomas Schimmel „Der Urknall und die Gottesfrage“. Seine Darstellung der neuesten Forschungsergebnisse der Astrophysik war sehr präzise und auch für uns „Laien“ gut verständlich. Einleuchtend auch sein Fazit: unser Universum kann unmöglich nur aus Zufall aus sich selbst heraus entstanden sein. So viele Zufälle, die zu einem funktionierenden Zusammenspiel aller Kräfte notwendig waren, sind nicht vorstellbar. Nur ein brillanter Geist mit schöpferischer Energie konnte ein so faszinierendes Ganzes schaffen. (Das ist mein Versuch einer Zusammenfassung des Gehörten!).

Traditionell beenden wir jedes Jahr am 2. Advent mit gemeinsamem – auch mehrstimmigem – Singen von Advents- und Weihnachtliedern in Wankheim. Gesungen wurde bei uns „früher“ immer schon sehr viel, v.a. aus unserem „Cantemus“ und bei regionalen Singfreizeiten. Einige Jahre hatten wir in Tübingen sogar einen kleinen Chor!

Seit Anfang der 90er Jahre begannen wir damit, runde Geburtstage der Jahrgänger aus unserer Region miteinander zu feiern. Aus diesem Anlass entstand auch ein kleines Orchester. Der Jahrgang 1932 feierte 2012 noch gemeinsam den 80. Geburtstag.

In diesem Jahr freuen wir uns mit drei CAV-Paaren, die ihre Goldene Hochzeit begehen durften: in Esslingen Elfriede + Helmer Berner, in Reutlingen Emmchen zur Oeveste + Wilfried Nill, in Kassel Dietmar + Gudrun Hensch!

Leider mussten wir Tübingen von dreien aus unserer CAV Abschied nehmen: Ende 2016 von Prof. Burkhard Leuschner, von Achim Poreski und Bärbel Guske, geb. Krautheim. (s. die vorigen Nachrufe).

Wir "Alten" freuen uns, dass wir uns noch in so erstaunlich großer Zahl treffen können. Wir genießen das Zusammensein, die Vertrautheit und die Offenheit, mit der wir uns begegnen können und wünschen uns und auch all den jüngeren in unserem CAV-Freundeskreis die bereichernde Erfahrung des Miteinanders in unserer Gemeinschaft.

Hans Brodbeck

Wer ist eigentlich Paul?

(rop) Paul ist da! Der Nachwuchs im Hause Winkelhaus fiel mit der Gründung dieser Rubrik zusammen, in der wir aktuelle Neuigkeiten aus dem Kreise unserer Mitglieder berichten. Doch nicht nur Nachwuchs wollen wir hier ankündigen, sondern auch

große und kleine Ereignisse wie neue Arbeitsstellen, neue Lebensabschnitte, abgeschlossene wissenschaftliche Arbeiten oder Pilgerreisen. Wer etwas mitteilen möchte, wird gebeten, Text und Bild an dialog@cav-freundeskreis.de zu senden.



Gertje Petersen (Dunedin)

Seit inzwischen beinahe fünf Jahren lebe und arbeite ich in Dunedin, in Neuseeland.

Ich bin inzwischen im letzten Jahr meines PhD in Genetik (und fiebere dem Ende entgegen) und habe nach wie vor sehr viel Spaß sowohl an der Arbeit selbst als auch in meinem Arbeitsumfeld. Aber ich beginne so langsam, mich als ausgewachsener Wissenschaftler zu begreifen, und würde gerne mit der „richtigen“ Arbeit beginnen ...

Im letzten Jahr habe ich mehr und mehr im Science Communication Raum gearbeitet, also quasi dem Übersetzen von wissenschaftlicher Arbeit in verständliche Szenarien. Dabei fällt mir immer wieder auf, wie sehr mir die Arbeit im StA da zu Gute kommt. Nicht nur habe ich im Verlauf der Jahre dort einen Einblick darin bekommen, wie viel es wert ist, wenn jemand ein Thema mit Herzblut vorträgt, sondern ich habe auch gelernt, meinen eigenen Schweinehund zu überwinden und Dinge durchzuziehen. Ich hoffe, dass es der CAV

gelingt, die Kultur des Aneinander-Wachsens beizubehalten, die mir immer so viel bedeutet hat, und dass ich früher oder später mal wieder für eine Veranstaltung tatsächlich auf der richtigen Seite des Globus bin!

Wer gerne mehr wissen will, kann gerne mal hier reinschauen: <https://beegirlnz.wordpress.com/>



Margot Häfner (Leonberg)

Die OP ist geglückt, im Sommer 2017 habe ich eine neue Hüfte bekommen, und nun lerne ich wieder laufen.



Andreas Müller (Kempten)

Ich bin inzwischen Professor für People Management in Kempten, habe viel Freude daran, Führung und Wandel persönlich erlebbar zu machen, und wünsche uns allen eine besinnliche Zeit, nicht nur zu Weihnachten.

Anna Linnemann (Hannover)

Am 28.08.2017 wurde unser Sohn Felix Robin Beer geboren und macht uns überglücklich! Die etwas müden Eltern Anna Linnemann und Gregor Beer.



Holm (Leipzig)

Das ist jetzt kein neues Vereinsmitglied, Holm wohnt nicht mehr in Niederwiesa bei Chemnitz, sondern seit 15. Februar in einer großen Loft-Wohnung in Leipzig. Gemeinsam mit Franzi arbeiten wir auch in der Messestadt und sind glücklich, nur noch einen Haushalt zu haben. Freunde empfangen wir immer gern, Platz haben wir jetzt genug.



Zugang zur Webseite

(jl) Unsere Internetseite www.cav-freundeskreis.de hat einen internen Bereich, in dem sich die Bilder vom Bundestreffen, der *dialog aktuell*, Protokolle und Ähnliches einsehen lassen. Der Zugangscode wird zum 8. Dezember 2017 geändert und lautet nun:

Login: **cav** Passwort: [in der gedruckten Ausgabe]

Der Vorstand wird getagt haben

(jl) Die Vorstandssitzung 2017 fand vor Auslieferung, aber nach Redaktionsschluss vermutlich bei Susanne in Gemmingen statt. Ob wir es uns gelungen ist, im Außenofen selbstgemachte Flammkuchen zu backen, kann daher erst im nächsten *dialog* aufgelöst werden.



Weißbach: Lars ist jetzt ein Schulkind

Lars vor den drohenden Herbstferien: „Ich verstehe gar nicht, wozu man auch noch Ferien braucht. Es ist doch schon am Wochenende keine Schule. Schule ist das Beste!“



Neues von den Popp

Claudia hat im Juli ihre Doktorarbeit über das symbiontische Zusammenleben von Pflanzen, Pilzen und Bakterien mit dem Titel „Analysis of the membrane binding mechanism of Remorins and their role in beneficial endosymbioses“ erfolgreich verteidigt. Vitus, Clara, Felix und Claudia sind immer noch in München und hoffen bald ein neues Zuhause mit Garten zu finden.

Dietmar und Sigrid (Berlin)

Aus unserem persönlichen Umfeld gibt es nicht so viele Dinge zu berichten, das übliche in unserem Alter - neue Enkelkinder. Wir haben davon jetzt drei, der jüngste, Jiri, das ist tschechisch für Georg, weil Inka einen tschechischen Regisseur dieses Vornamens kennt, ist gerade 16 Monate alt und hält uns ziemlich in Trab.

Ansonsten vertreiben wir uns die Zeit mit Singen in der Kantorei, Gartenarbeit, Konzertbesuchen und kleinen Reisen in die Umgebung.



Im Dialog sein.

Jung und Alt.
Über alle Grenzen hinaus, egal, welche Hautfarbe, welches Geschlecht, welche Nationalität.
Im Dialog.

Das geht uns an, das bewegt uns.
Uns. Uns. Freundeskreis der CJD Studentenschaft.
Wir fühlen uns miteinander verbunden, sind uns vertraut.
Und es werden mehr. Wir leben.
Unsere Gemeinschaft lebt.

Wir interessieren uns. Für das, worauf es ankommt. Wir wollen es wissen.
Zusammen.
Treffen.
Leben.

Unterstützen. Unsere Freunde.
Über alle Grenzen hinaus, egal, welche Hautfarbe, welches Geschlecht, welche Nationalität.
Im Dialog.
Sein.
Bleiben.

**Im Dialog.
Das sind wir.**

TERMINE

Treffen der CAV

04.–07.01.2018

Demokratie in postfaktischen Zeiten

Burg Liebenzell, Schwarzwald

31.5.–03.06.2018

BT 2018: Ich und die Algorithmen – die digitale Verwandlung

CVJM Haus Elsenburg, Kaub

13.06.–16.06.2019

BT 2019: (Thema noch offen)

Wildbad, Rothenburg ob der Tauber



Gruppenbild vom CAV Bundestreffen 2017 in Neudietendorf